

NORMAN BACKHAUS, LAURA BAZZI, ULRIKE MÜLLER-BÖKER &
STUDIERENDE DES GEOGRAPHISCHEN INSTITUTS
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Emigration, Immigration und Integration im Val Müstair

Die Sicht von Einheimischen, Zugezogenen,
Behörden, Vereinen und Asylsuchenden



HUMANGEOGRAPHIE
GEOGRAPHISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Humangeographie

Norman Backhaus, Laura Bazzi, Ulrike Müller-Böker

&

Studierende des Geographischen Instituts der Universität Zürich:

Jörg Anderegg, Jonas Angst, Alissa Brenn, Andrin Csiba,
Lina Maria Duarte Torregroza, Ann-Kathrin Eckert, Stéphanie Epprecht,
Jean-Nicolas Ettlin, Liv Fierz, Liv Fritsche, Oliver Grah, Lussja Krieger, Blertan Kurtisi,
Fabian Kuster, Vera Linder, Olivia Lipsky, Laura Maurer, Stephanie Meier,
Michael Müller, Sarah Noser, Joël Ott, Dominic Rietmann, Sanja Sauter,
Lukas Schubnell, Sajan Srikugan, Nicole Stutzmann, Vanessa Tork, Claudio Vetsch,
Isabel Villiger, Oliver Vögeli, Mike Werfeli, Corina Wiher, Beryl Zah, Florencio Zanitti,
Simon Zoja und Viviane Zuber

Emigration, Immigration und Integration im Val Müstair
Die Sicht von Einheimischen, Zugezogenen, Behörden,
Vereinen und Asylsuchenden

Zürich 2017

Geographisches Institut
Abteilung Humangeographie
Universität Zürich
Winterthurerstrasse 190
CH-8057 Zürich
Schweiz

Emigration, Immigration und Integration im Val Müstair: Die Sicht von Einheimischen, Zugezogenen, Behörden, Vereinen und Asylsuchenden/
Norman Backhaus, Laura Bazzi, Ulrike Müller-Böker & Studierende des Geographischen Instituts der Universität Zürich

Zürich, 2017

© Norman Backhaus, Laura Bazzi & Ulrike Müller-Böker

-  Das Werk darf unter folgenden Creative Commons Vereinbarungen (2.0) genutzt werden:
-  Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen.
-  Sie müssen die Namen der Autoren zitieren (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).
-  Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
-  Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Zitiervorschlag:

Backhaus Norman, Bazzi Laura & Müller-Böker Ulrike (2017): Emigration, Immigration und Integration im Val Müstair: Die Sicht von Einheimischen, Zugezogenen, Behörden, Vereinen und Asylsuchenden, Zürich: Geographisches Institut der Universität Zürich.

Titelblattgestaltung:

Martin Steinmann, Norman Backhaus

Titelfoto: Valchava

Norman Backhaus

Layout:

Norman Backhaus

Diese Studie wurde innerhalb eines studentischen Projektseminars (GEO361) am Geographischen Institut der Universität durchgeführt.

Inhalt

Vorwort	7
1 Einleitung	8
2 Methoden	11
2.1 Qualitative Befragung und Beobachtung	11
2.2 Quantitative Befragung	12
2.3 Methodenkritik	12
3 Schulkinder: Erfahrung und Wahrnehmung der Migration	13
3.1 Asylsuchende	14
3.2 Emigration	14
3.3 Sichtweise des Lehrers zur Migrationsthematik	14
3.4 Fazit	15
4 Personen mit Migrationshintergrund	16
4.1 Wohlbefinden im Val Müstair	17
4.2 Integration	18
4.3 Interaktionen mit Asylsuchenden	18
4.4 Fazit	19
5 Gemeinde Val Müstair: Umgang mit der Migrationsthematik	20
5.1 Migration als Chance?	20
5.2 Herausforderungen für das Val Müstair durch Migration	21
5.3 Asylantinnen und Asylanten	22
5.4 Fazit	23
6 Vereine: Migrierende und Anwerbung neuer Mitglieder	24
6.1 Definition «Migrationshintergrund» und Vereinsstrukturen	24
6.2 Resultate Interviews	25
6.3 Fazit	27
7 Asylsuchende: Wahrnehmung des Tals	28
7.1 Das Leben der Asylsuchenden im Val Müstair	29
7.2 Fazit	30
8 Bewohnerinnen und Bewohner des Val Müstair und ihre Einstellung zur Migration	31
8.1 Persönliche und öffentliche Meinung der Bewohnerinnen und Bewohner	31
8.2 Einstellung zum Asylzentrum und seinen Bewohner/innen	33
8.3 Fazit	36
9 Synthese	37
10 Literatur	40

Abbildungen

1: Val Müstair	9
2: Themen und Teams	10
3: Wortblasen aus den Interviewtranskripten	17
4: Identifikation von Personen mit «Migrationshintergrund»	25
5: Vergleich von ‹homogenen› und ‹heterogenen› Vereinen	26
6: Anteil auswärtiger Personen in den befragten Vereinen	26
7: Persönliche Meinung zum Asylzentrum bei seiner Einrichtung und heute	32
8: Gründe für eine Meinungsänderung	32
9: Wahrgenommene öffentliche Meinung zum Asylzentrum	33
10: Einverständnis mit dem Asylzentrum	34
11: Gründe für die heutige Einstellung zum Asylzentrum	34
12: Kontakthäufigkeit mit Asylsuchenden	35
13: Orte des Kontakts mit Asylsuchenden	35
14: Auswirkungen des Asylzentrums auf den eigenen Alltag	36

Vorwort

Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis eines Projektseminars der Abteilung Humangeographie des Geographischen Instituts der Universität Zürich, in welchem wir uns mit dem Thema Migration im Val Müstair beschäftigt haben. Unter Rücksprache mit Constanze Conradin vom Management der Biosfera Val Müstair¹ wurden Themen definiert, die von den teilnehmenden 36 Studierenden vertieft wurden. Während eines dreitägigen Aufenthalts wurden quantitative und qualitative Datenerhebungen zum Wissensstand und Erfahrungen von Einheimischen – von Schulkindern über Vereinsmitglieder und Repräsentanten der Gemeinde bis zu Personen mit Migrationshintergrund – bezüglich Migration im Tal, zum Umgang der Gemeinde mit der Migrationsthematik sowie zu Erfahrungen und Meinungen von Asylsuchenden durchgeführt. Des Weiteren wurde untersucht, wie Asylsuchende des Asylheims «Chasa Muntanella» in Valchava das Val Müstair wahrnehmen.

Wir danken Constanze Conradin für ihre inhaltliche Unterstützung, Rosmarie Tinner und ihrem Team von der Jugendherberge für die freundliche Unterbringung und das gute Essen und allen Personen, die an der Befragung teilgenommen haben.

Unser Dank gilt auch den Studierenden, die mit grossem Einsatz dabei waren und sich auch nicht von den kühlen Temperaturen abhalten liessen, Interviews durchzuführen: Jörg Anderegg, Jonas Angst, Alissa Brenn, Andrin Csiba, Lina Maria Duarte Torregroza, Ann-Kathrin Eckert, Stéphanie Epprecht, Jean-Nicolas Ettlin, Liv Fierz, Liv Fritsche, Oliver Grah, Lussja Krieger, Blertan Kurtisi, Fabian Kuster, Vera Linder, Olivia Lipsky, Laura Maurer, Stephanie Meier, Michael Müller, Sarah Noser, Joël Ott, Dominic Rietmann, Sanja Sauter, Lukas Schubnell, Sajan Srikugan, Nicole Stutzmann, Vanessa Tork, Claudio Vetsch, Isabel Villiger, Oliver Vögeli, Mike Werfeli, Corina Wiher, Beryl Zah, Florencio Zanitti, Simon Zoja und Viviane Zuber.

Zürich im Januar 2017

*Norman Backhaus
Laura Bazzi
Ulrike Müller-Böker*

¹ Wir verwenden hier die sächliche Form «das» Val Müstair und beziehen uns auf die deutsche Übersetzung von «la Val» als «das Tal». Jedoch auch die weibliche Form «die» Val Müstair, abgeleitet vom weiblichen «la» Val ist gebräuchlich.

1 Einleitung



Foto: Liv Fritsche

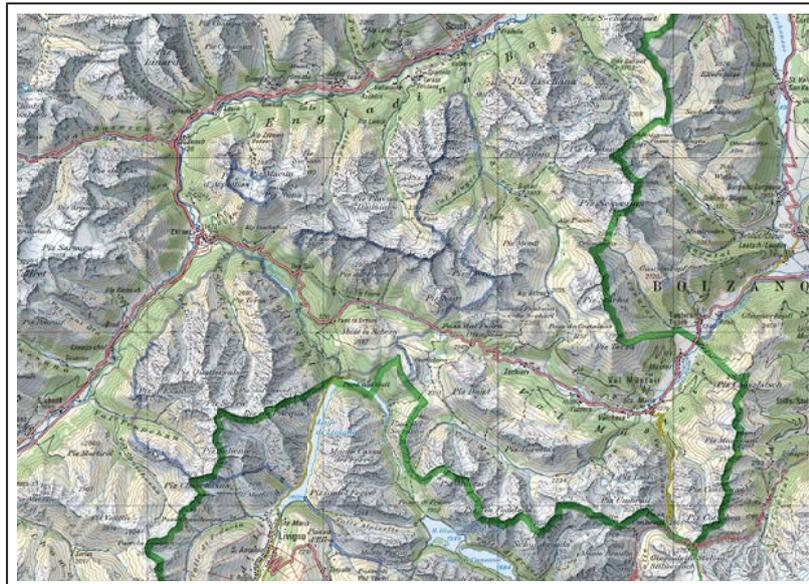
Wie nehmen Einwohnerinnen und Einwohner sowie ansässige Vereine die neue Asylunterkunft in Valchava und deren Bewohner/innen wahr, wie gehen sie damit um und welche Interaktionen haben sie mit den Flüchtlingen und Asylsuchenden? Wie sehen die Flüchtlinge und Asylsuchenden selbst ihren Aufenthalt im Val Müstair, und welche Interaktionen haben sie mit der Lokalbevölkerung? Welche Gründe hatten ins Tal immigrierte Personen für den Migrationsentscheid? Welche Chancen und Herausforderungen bietet für sie die Immigration? Wie geht die Gemeinde Val Müstair mit dem Thema Migration (Immigration und Emigration) um? Der vorliegende Bericht gibt einige Einblicke in das Verhältnis unterschiedlicher Personen- und Interessengruppen zur Migration im Val Müstair. Er möchte einen Beitrag dazu leisten, die Komplexität der Migrationsthematik im Tal zu verstehen, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit zu haben.

Unter Migration wird allgemein eine räumliche und soziale Positionsveränderung verstanden. Die soziale Mobilität beinhaltet Veränderungen des sozialen Status und kann auch als soziale Auf- und Abwärtsmobilität bezeichnet werden. Die räumliche Mobilität bezeichnet dabei alle Bewegungen im Raum (Hillmann, 2016, 17). Solche Veränderungen sind auch im Val Müstair zu erkennen. Wie in einigen anderen Tälern des Kantons Graubünden ist auch in der Gemeinde Val Müstair der Trend einer Bevölkerungsabnahme und Überalterung zu verzeichnen. Innerhalb von vier Jahren (2010-2014) hat die Einwohnerzahl der Gemeinde um 3.7% abgenommen (Bundesamt für Statistik der Schweiz 2016; Zugriff 21.11.2016). Das Thema Emigration (= Aus-/Abwanderung) spielt demnach eine wichtige Rolle. Aber auch Immigration hat eine lange Tradition im Val Müstair. Die vom Tourismus

geprägte Region hat einige Saisoniers und ausländische Arbeitskräfte. Durch die Eröffnung der Asylunterkunft in Valchava kam eine bislang unbekannte Gruppe von Immigrierenden ins Tal: Flüchtende aus Asien und Afrika².

Langfristige Migration bedeutet, dass ein Migrant bzw. eine Migrantin den Wohnsitz für mindestens ein Jahr in ein anderes Land verlegt, bzw. dass der vorherige Wohnort für einen Aufenthalt von mehr als einem Jahr verlassen wird. Neben dieser Form der Migration ist im Val Müstair auch die kurzfristige Migration anzutreffen. Dabei wird der Wohnsitz nur für eine Dauer von drei Monaten bis ein Jahr ins Ausland verlegt (Hillmann, 2016, 18). Nicht nur durch das Vorhandensein dieser beiden Formen der Migration im Val Müstair zeigte sich, dass das Motivbündel für eine Migration sehr vielfältig ist (Hillmann, 2016, 19). Entsprechend ist auch die Wahrnehmung von Zugehörigkeit oder Fremdheit (Freeman, 2010) facettenreich. Eine Klassifikation der ‹Anderen› geschieht durch die Identifikation von Unterschieden. Im Val Müstair leben neben Einheimischen auch noch die ‹Anderen›. Um herauszufinden, wer diese Anderen sind und wie diese wahr- und aufgenommen werden, wurden entsprechend neben den Asylbewerbern auch die einheimische Bevölkerung und Gemeindevertreter/innen befragt.

1: Val Müstair



Quelle: Swisstopo

Der vorliegende Bericht basiert auf empirischen Daten, die Studierende des Geographischen Instituts der Universität Zürich während eines dreitägigen Aufenthalts im Herbst 2016 im Val Müstair im Rahmen eines Forschungsseminars erhoben haben (siehe Abb. 2). Somit bestand die Forschungsgruppe aus jungen Studierenden aus einem mehrheitlich städtischen Umfeld, welche sich bereits vor dem Feldaufenthalt mit der Migrations- und Asylthematik auseinandergesetzt hatten.

² Da auch zukünftig mit einem Anstieg von Asylsuchenden zu rechnen ist, ist der Kanton Graubünden weiterhin auf geeignete Unterkünfte angewiesen. Bis Mitte April 2016 wurden dem Kanton bereits rund 240 Asylsuchende neu zugewiesen. Um die Aufnahme- und Unterbringungskapazitäten für die bestehenden und die prognostizierten Neuzugänge gewährleisten zu können, müssen geeignete Unterkünfte bereitgestellt werden. Der Kanton hat deshalb den Leistungsauftrag mit dem Betreiber der Unterkunft ‹Chasa Muntanella› in Valchava bis auf weiteres verlängert (Kanton Graubünden 2016). Es ist dementsprechend davon auszugehen, dass es auch in Zukunft nicht nur die Emigration, sondern auch die Immigration ein Thema im Tal sein wird.

2: Themen und Teams

Thema	Studierende
Schulkinder: Erfahrung und Wahrnehmung der Migration	Alissa Brenn, Oliver Grah, Fabian Kuster, Mike Werfeli, Florencio Zanitti, Viviane Zuber
Personen mit Migrationshintergrund	Liv Fierz, Michael Müller, Dominic Rietmann, Nicole Stutzmann, Oliver Vögeli, Corina Wiher
Gemeinde Val Müstair: Umgang mit der Migrationsthematik	Lussja Krieger, Sarah Noser, Lukas Schubnell, Sajan Srikugan, Beryl Zah, Simon Zoja
Vereine: Migrierende und Anwerbung neuer Mitglieder	Lina Maria Duarte Torregroza, Stéphanie Epprecht, Liv Fritsche, Ann-Kathrin Eckert, Claudio Vetsch, Isabel Villiger
Asylsuchende: Wahrnehmung des Tals	Blertan Kurtisi, Vera Linder, Olivia Lipsky, Laura Maurer, Stephanie Meier, Joël Ott
Bewohnerinnen und Bewohner des Val Müstair und ihre Einstellung zur Migration	Jörg Anderegg, Jonas Angst, Andrin Csiba, Jean-Nicolas Ettl, Sanja Sauter, Vanessa Tork

Quelle: eigene Darstellung

Die Gliederung des Berichts orientiert sich an den verschiedenen befragten Zielgruppen. Kapitel 3 gibt den Schülerinnen und Schülern einer sechsten Primarklasse des Tals eine Stimme. Inwiefern den Kindern der Migrationsbegriff bekannt ist und welche Erfahrungen sie mit Migration im weiteren Sinne haben, wird hier dargelegt. Der Frage, wie im Val Müstair wohnhafte Personen mit Migrationshintergrund das Leben im Tal einschliesslich der Präsenz der Asylsuchenden wahrnehmen, wird im Kapitel 4 nachgegangen. Welche Herausforderungen und Chancen von Migration Repräsentanten der Gemeinde Val Müstair sehen, wird in Kapitel 5 behandelt. Wie Vereine mit «Fremden» umgehen und welche Chancen und Schwierigkeiten sie sehen, wird in Kapitel 6 dargestellt. In Kapitel 7 wird die Sicht der Asylsuchenden der «Chasa Muntanella» beleuchtet. Es wurde untersucht, wie die Bewohner und Bewohnerinnen der Asylunterkunft das Val Müstair wahrnehmen und wie es ihnen im Tal gefällt. Kapitel 8 setzt sich mit der Haltung der Einheimischen im Tal bezüglich der Asylunterkunft und deren Bewohner auseinander und zeigt auf, wie sich diese mit der Zeit verändert hat. Das letzte Kapitel beinhaltet die Diskussion und Synthese der Ergebnisse, und fasst die Chancen und Herausforderungen der Migration für das Val Müstair zusammen.

2 Methoden



Foto: Norman Backhaus

Da dieser Bericht verschiedene Aspekte der Migration im Val Müstair abdeckt, wurden für die Datenerhebung und Auswertung auch unterschiedliche methodische Vorgehensweisen verwendet. Bei den meisten Themenbereichen wurden qualitative sozialwissenschaftliche Methoden angewandt. Die Sichtweise von Einheimischen wurde jedoch mittels einer quantitativen Befragung ermittelt. Um in Erfahrung zu bringen, wie die Kinder des Val Müstairs die Migration in ihrer Lebenswelt wahrnehmen, wurde eine Lektion mit einer 6. Klasse gestaltet. Den Teilnehmenden der Befragungen wurde Anonymität zugesichert und entsprechend wurden die Daten anonymisiert. In einigen Fällen war eine vollständige Anonymisierung nicht möglich, so dass – mit dem Einverständnis dieser Befragten – Rückschlüsse auf einzelne Personen gemacht werden können.

2.1 Qualitative Befragung und Beobachtung

Ein qualitativ-interpretatives Forschungsdesign eignet sich dafür, persönliche Wahrnehmungen, Haltungen, Erwartungen oder Ängste von Personen zu erforschen (Matissek et al., 2013, 142-190). Eine Vielzahl von qualitativen Interviews wurden mit Personen mit Migrationshintergrund, Vereinsmitgliedern und Personen, die im Gemeindewesen tätig sind, durchgeführt.

Für die verschiedenen Zielgruppen wurden Interviewleitfaden vorbereitet, die den Studierenden halfen, ihre Interviews zu strukturieren, aber auch Raum für unerwartete Äusserungen ihrer Gesprächspartner/innen liess. Ebenso wurde eine Lektion für Schüler/innen konzipiert.

Die Interviewtermine wurden, sofern dies möglich war, vor dem Forschungsaufenthalt im Val Müstair vereinbart. Die Durchführung der Interviews gestaltete sich unterschiedlich je nach Situation oder Team. Einige Teams machten Audioaufnahmen ihrer Gespräche um diese im Anschluss zu transkribieren, andere machten während den Interviews Notizen, die im Anschluss in einem Postscript ergänzt oder transkribiert wurden. Mittels Diskursanalyse (Mayer, 2016), qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring & Frenzl, 2010) sowie mit Hilfe der dokumentarischen Analyse (Bohnsack et al., 2013) wurden die Daten aufgebrochen, analysiert und wichtige Aussagen herausgearbeitet.

2.2 Quantitative Befragung

Um die aktuelle und in der Phase der Errichtung der Asylunterkunft vorherrschende Meinung zu den Auswirkungen auf das alltägliche Leben vergleichend zu erfassen, wurde eine quantitative Befragung mit standardisierten Interviews durchgeführt (Mattisek et al., 2013, 70-94; Backhaus et al., 2016, 9). Dafür wurde ein Fragebogen aus geschlossenen und offenen Fragen erstellt. Um eine möglichst grosse und repräsentative Stichprobe zu erhalten, wurden Bewohner/innen aus verschiedenen Dörfern des Val Müstair befragt, die schon seit längerer Zeit im Tal leben. Um diese zu erreichen, hielten sich die Studierenden an öffentlichen Orten wie beispielsweise vor Dorfläden oder auf bekannten Dorfplätzen auf, oder sie befragten die Angestellten bzw. Eigentümer/innen der Geschäfte. Dadurch wurde eine Stichprobengrösse von 59 Personen erreicht. Um Unklarheiten zu vermeiden, wurden die Fragebögen nicht ausgeteilt, sondern direkt selbst gemäss den jeweiligen Antworten der Befragten ausgefüllt. Die Daten wurden anonym erhoben. Die geschlossenen Fragen wurden digitalisiert, bei den offenen Fragen wurde zunächst ein Codebuch erstellt und anschliessend Kategorien gebildet. Alle Fragen wurden mit Hilfe von SPSS ausgewertet und durch Grafiken visualisiert.

2.3 Methodenkritik

In Abhängigkeit zur Fragestellung hat jede Methode ihre Stärken und Schwächen. Qualitative Verfahren werden verwendet, wenn es darum geht, Meinungen und Ansichten von Personen zu ermitteln. Die Gesprächspartner werden dabei gezielt ausgesucht und während der Befragung kann flexibel auf deren Äusserungen reagiert und eingegangen werden, was den Gesprächen mehr Tiefe verleiht. Durch die Selektion der Interviewpartner und den höheren Zeitaufwand für die Interviews ist die Anzahl der Befragten jedoch geringer als bei quantitativen Interviews (Backhaus et al., 2016, 11).

Wenn es darum geht in der sozialwissenschaftliche Forschung für eine ausgewählte Gruppe repräsentative Ergebnisse zu erzielen sowie Durchschnitts- und Mehrheitsmeinungen herauszufiltern, eignen sich quantitative Verfahren. Da die Resultate in Zahlen ausgedrückt werden, können diese auch statistisch ausgewertet werden. Um ein repräsentatives Ergebnis und statistische Relevanz zu erreichen, muss die Anzahl der Befragten relativ gross sein. Dies führt jedoch dazu, dass die Aussagen oftmals weniger Tiefe enthalten, denn der Fragebogen darf während des kompletten Befragungsprozesses nicht verändert werden, was quantitative Verfahren weniger flexibel macht als qualitative (Backhaus et al., 2016, 11).

3 Schulkinder: Erfahrung und Wahrnehmung der Migration



Foto: Liv Fritsche

Info-Box Methode:

- Gestaltung einer Schulstunde mit der 6. Klasse der Primarschule Val Müstair mit indirektem Erfassen der Wahrne.
- Semistrukturiertes Interview mit dem Lehrer der Klasse um die während der Lektion gesammelten Daten in einen Kontext zu setzen.
- Datenauswertung durch qualitative Inhaltsanalyse
- Teil A: Begriffssammlung von Begriffen, welche den Kindern zur Terminologie Migration einfielen
- Teil B: Erfragung, welche Erlebnisse die Kinder bereits mit Migrierenden hatten
- Teil C: Erfragung, ob die Kinder Erfahrungen mit Emigration haben und ob sie sich vorstellen können, ihre Heimat in Zukunft zu verlassen.

Über welche Erfahrungen verfügen Kinder des Val Müstair mit Migration und Migrierenden? Wie nehmen sie die verschiedenen Formen von Migration und die damit verbundene Migrationsdebatte wahr? Am Freitag 28.10.2016 wurde in der Scuola Val Müstair eine 6. Primarklasse zum Thema Migration während einer von den Studierenden gestalteten Lektion³ spielerisch befragt. Zunächst wurden die Kinder aufgefordert, Begriffe auf Zetteln zu notieren, die ihnen zum Thema Migration einfielen (‹freelisting›, nach Munck 2009; Bernard 1988, 239-244). Nach der Begriffssammlung gab es einen kurzen Informationsbeitrag durch die Studierenden, der den Kindern der Begriff der Migration und die verschiedenen Formen von Migration sowie die Definition des Migrationshintergrundes nähergebracht wurden. Nach der Begriffssammlung wurden vor allem die Themen ‹Asylsuchende› und ‹Emigration aus dem Tal›, offensichtlich von Relevanz für die Schulkinder, aufgegriffen und vertieft bearbeitet. Obwohl Kinder mit Migrationshintergrund in der Klasse sind, wurde diesem Aspekt der Migration keine Bedeutung zugemessen.

³ Die Schullektion wurde so konzipiert, dass die Datenerhebung mittels einer teilnehmenden Beobachtung durchgeführt konnte, wobei die Studierenden, welche die Lektion leiteten mit den Schülerinnen und Schülern interagierten (‹complete observation›) und die anderen (als ‹moderate participants›) im Hintergrund blieben (Spradley, 1980, 60).

3.1 Asylsuchende

Zunächst wurde in Erfahrung gebracht, welche Erlebnisse die Schüler/innen bereits mit Asylsuchenden hatten. Die Schulkinder berichteten, dass sich der Kontakt nicht nur auf das gegenseitige Sich-Sehen oder das in kleinen Orten übliche Grüßen beschränkt, sondern sich beispielsweise im gemeinsamen Fussballspielen oder bei einem Kochevent, welchen die Asylsuchenden veranstalteten, manifestiert. Die Kinder empfinden es als schön, dass die Asylsuchenden im Tal sind und sehen keine Bedrohung durch ihre Anwesenheit. Sie sehen dies eher als Bereicherung. Beispielsweise war ein Kind der Meinung, dass durch die neu im Tal vertretenen anderen Kulturen weitere Feiertage eingeführt werden könnten, an welchen die Schule geschlossen würde: «Ich finde die kleine Moschee nicht schlecht, vielleicht bringt uns das neue Festtage.» Die Kinder haben einen positiven, offenen Zugang zu den Asylsuchenden und glauben, dass sich die Asylsuchenden im Val Müstair wohlfühlen. In dieser Diskussion wurde auch in Erfahrung gebracht, wie die Kinder Ausländer/innen bzw. Immigrierende definieren: «Einfach der, der aus einem anderen Land hierherzieht». Dies zeigt auf, dass die Kinder zwar wissen, was Migration ist, doch verbinden sie diese hauptsächlich mit Flucht. Die Verbindungen zwischen den verschiedenen Formen von Migration schienen Ihnen nicht deutlich oder wichtig zu sein.

3.2 Emigration

Viele der Schüler/innen haben Emigration bereits im eigenen Familienkreis miterlebt, da sie Geschwister haben, die das Tal bereits zu Ausbildungs- oder Arbeitszwecken verlassen haben. Danach gefragt, ob sie denn selbst einmal ihre Heimat verlassen würden, gaben die Schüler/innen an, sich vorstellen zu können, das Tal für eine Ausbildung oder wegen einer Berufstätigkeit zu verlassen. Ein Junge betonte, dass er das Dorf ohnehin verlassen werde, da er hier «jeden Busch und jede Ecke auswendig kenne». Die Kinder sind neugierig und möchten gerne Neues erleben. Eine bevorstehende Emigration scheint für sie zum Leben dazu zu gehören, und sie scheinen keine Angst davor zu haben. Explizit nach ihren Ängsten und Sorgen bezüglich einer möglichen Auswanderung aus dem Val Müstair gefragt, nannten die Kinder lediglich die schlechtere Luftqualität und Kriminalität, welche sie in Städten befürchten («In der Stadt gibt es mehr Kriminalität», «Ich würde die gute Luft vermissen»).

Interessant ist zu sehen ist, dass die Schüler/innen keine Verknüpfung zwischen den Themen Immigration und Emigration herstellen und damit auch keine Parallelen zu ihrer eigenen Situation erkennen.

3.3 Sichtweise des Lehrers zur Migrationsthematik

Die Ergebnisse der Interaktion mit den Schulkindern wurden vom Lehrer der Klasse untermauert. Er berichtete, dass immer wieder von den Kindern selbst die Emigration thematisiert wird, von der sie teilweise auch betroffen sein werden. Viele Schüler/innen seiner Klasse haben ältere Geschwister, welche sich unter der Woche in anderen Orten in der Schweiz aufhalten, um ihre Ausbildung fortzusetzen.⁴ Auch sind sie sich bewusst, dass sie das Dorf mit grosser Wahrscheinlichkeit einmal verlassen werden, da es im Dorf nicht ge-

⁴ Im Tal besteht keine Möglichkeit, die Mittelschule zu besuchen. Die Schweizer Schüler/innen besuchen Mittelschulen im Oberengadin oder in Chur, Schüler/innen mit EU-Pass können auch nach Mals im Südtirol ins Gymnasium.

nügend Arbeitsplätze und «fast keine Zukunft» für sie gibt. Nach Aussage des Lehrers werden die wenigen vorhandenen Arbeitsplätze oft von Arbeitnehmer/innen aus dem nahen Ausland belegt. Die spätere Emigration der Schüler/innen bereitet ihm keine Sorgen, da diese in der Regel sehr anpassungsfähig seien, für die Zukunft des Tals sei dies allerdings problematisch.

Zum Thema Asylsuchende befragt, beurteilte der Lehrer das Vorgehen der Behörden bei der Organisation und dem Aufbau der Asylunterkunft Muntanella in Valchava als falsch, da die lokale Bevölkerung nicht über das Vorgehen informiert und somit vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Er betonte jedoch, dass die Kinder diese Unstimmigkeiten und Spannungen fast nicht mitbekommen haben. Deshalb wurde das Asylzentrum im Schulunterricht auch nicht stark thematisiert. Das Thema Flucht hingegen wurde in der Schule angesprochen und bearbeitet, wobei die Schüler/innen die Gelegenheit hatten die Asylsuchenden an einem Anlass für die Schülerzeitung zu interviewen.

3.4 Fazit

Für die Schüler/innen ist der Begriff Migration immer mit dem Übertritt von nationalen Grenzen verbunden, weshalb sie die in näherer Zukunft selbst betreffende Binnenmigration nicht als Migrationsform sehen. Die eigene Emigration scheint für die Kinder zum Lauf des Lebens dazuzugehören, wohingegen «Migration» als Begriff für sie etwas darstellt, was mit ihrem eigenen Leben nichts zu tun hat.

Auffallend ist, dass den Schüler/innen der Begriff «Asylsuchende» nicht geläufig ist, sondern dass die Kinder sie als Flüchtlinge bezeichnen. Das Bild des Kriegsflüchtlings und der in den Medien stark repräsentierten Flüchtlingsthematik schien dabei sehr präsent, wobei nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, ob ihnen auch andere Fluchtgründe als Krieg bekannt sind. Den Asylsuchenden begegnen sie ohne Vorbehalte und mit einer grossen Portion Mitgefühl.

4 Personen mit Migrationshintergrund



Foto: Liv Fritsche

Info-Box Methode:

- 7 qualitative Leitfadeninterviews (Einzelgespräche) mit Personen, die unterschiedliche Migrationshintergründe haben.
- Auswertung der qualitativen Daten durch interpretative Analyse und mittels Diskursanalyse: 3 Diskursstränge
 - Wohlbefinden
 - Aspekte der Migration
 - Asylsuchende und Arbeit

Das Kapitel konzentriert sich auf Personen, die aus dem Ausland und aus dem Schweizerischen Unterland ins Val Müstair migriert sind. Es geht dabei um die Dokumentation der persönlichen Migrations- und Integrationsprozesse der Migrant/innen. Die Motivation, ins Tal zu ziehen, unterscheidet die beiden befragten Gruppen. Während bei den aus dem Ausland hergezogenen Personen (mit einer Ausnahme) wirtschaftliche Überlegungen zur Migration geführt haben, war bei den Binnenmigrant/innen die Suche nach Natur und Ruhe ausschlaggebend.

Keine der interviewten Personen hatte die Migration ins Val Müstair geplant. Die Personen, welche wegen der Arbeit migriert sind, kamen zu Beginn nur saisonweise. Dieses Verhaltensmuster lässt sich auf die Arbeitsmarktsituation im Val Müstair zurückführen. Die Nachfrage nach Arbeitskräften ist stark von der Saisonalität des Tourismus gesteuert. Auch die aus dem Unterland migrierten Personen gaben an, mindestens in einer Anfangsphase zwischen ihrem ehemaligen Wohnort und dem Val Müstair gependelt zu haben. Einige gingen ihrer Arbeit ausserhalb des Val Müstair nach, was eine permanente Niederlassung im Tal erschwert hat. Trotz des ungeplanten und anfangs nicht permanenten Aufenthaltes im Val Müstair gaben fünf von sieben Personen an, dass sie ihre Zukunft hier sehen.

4.1 Wohlbefinden im Val Müstair

Allen Interviewpartner/innen ist gemein, dass sie sich im Val Müstair sehr wohl fühlen und mit ihrem Leben im Tal zufrieden sind. Der Begriff «zufrieden» wurde von allen befragten Personen verwendet, um ihr Lebensgefühl im Tal zu beschreiben.⁵ Die Antworten der aus dem Ausland migrierten Personen gleichen sich untereinander sehr stark und weichen gleichzeitig stark von den Antworten der Binnenmigrant/innen ab. Die Interviewpartner/innen, die aus dem Ausland migriert sind, sprechen grösstenteils sehr positiv über das Leben im Val Müstair, auch wenn eine Person angab, noch immer mit den kalten Temperaturen Mühe zu haben. Der Dorfcharakter des Münstertals wird ebenfalls von den Meisten sehr geschätzt. Das Leben in einem überschaubareren Dorf hat den Personen, die aus dem Ausland migrierten, offenbar geholfen, Einheimische kennenzulernen und sich schnell zu integrieren. Die Interviewpartner/innen aus dem Unterland fühlen sich jedoch weniger integriert. Sie geben an, nur wenige Leute im Dorf zu kennen und sie nehmen die einheimische Bevölkerung als weniger positiv wahr. Ein Grund für den teilweise nur beschränkten Kontakt zur einheimischen Bevölkerung könnte die fehlende berufliche Einbindung sein. Diese Personen sind in ihrem Alltagsleben nicht unbedingt von der Bevölkerung des Val Müstairs abhängig. Einen weiteren Grund für einen geringeren Kontakt zur Bevölkerung des Val Müstairs liefert ein Hotelier, der aufgrund seiner Tätigkeit an einem anderen Zielpublikum orientiert ist.

3: Wortblasen aus den Interviewtranskripten



Links die Wortblase aus den Transkripten der Schweizer Befragten, rechts die der Ausländer/innen (eigene Darstellung).

In den beiden «Wortblasen»⁶ in Abb. 3 ist der Unterschied zwischen den Antworten der beiden Migrationsgruppen gut zu erkennen. Während bei den Schweizer/innen die Begriffe «Natur» und «Ruhe» vielfach genannt wurden, stehen bei den Ausländer/innen vor allem Begriffe wie «Familie («Kinder»)» und «Sprachbarriere» im Vordergrund. Es ist dabei anzumerken, dass dabei oft von «keiner Sprachbarriere» gesprochen wurde. Was ebenfalls ins Auge sticht, ist das Wort «Zuhause», welches bei den Personen aus dem Ausland sehr oft erwähnt wurde.

⁵ Dies könnte jedoch aufgrund eines Bias durch unsere Fragestellung entstanden sein, da in diesem Teil nach der Zufriedenheit im Val Müstair gefragt wurde.

⁶ Eine Wortblase (engl. wordle) wird durch eine Berechnung erstellt, bei der die Häufigkeiten, mit der ein Wort in einem Text vorkommt, durch die Grösse des Begriffs in der Blase wiedergegeben wird. Je grösser ein Begriff ist, desto häufiger kommt er im Text vor.

4.2 Integration

Was führt aus der Sicht der Befragten zu einer erfolgreichen Integration im Val Müstair? Für alle Befragten war die Teilnahme am Dorfleben im Val Müstair ein wichtiger Aspekt. Darunter wurde neben der Aktivität in den Dorfvereinen vor allem auch soziales Engagement und die Teilnahme an der Dorfpolitik verstanden. Bei der Teilnahme am Vereinsleben wird neben den Tätigkeiten des Vereins vor allem auch das «Menschen-Kennenlernen» geschätzt. Neben den spezifischen Vereinstätigkeiten sind vor allem die vom Ausland migrierten Personen sozial engagiert, da sie «der Gemeinde etwas zurückgeben» wollen.

Ein weiterer Punkt, der bei fast allen Interviewpartner/innen als positiv für den Integrationsprozess herausstach, ist die Arbeit im Val Müstair. Zwei der befragten Personen sehen diesen Punkt gar als wichtigsten Aspekt für eine erfolgreiche Integration, da man so zeigen könne, dass man «eine von ihnen» sei. Auffallend ist, dass fast alle der noch arbeitenden Personen im Gastgewerbe tätig sind und dass nur die vier aus dem Ausland migrierten Personen im Val Müstair arbeiten.⁷

Das Sprechen der einheimischen Sprache wurde überraschenderweise nur von drei Personen als der wichtigste Aspekt für eine erfolgreiche Integration angesehen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass unsere Interviewpartner/innen entweder durch ihre deutschsprachige Herkunft (Schweiz, Südtirol) bereits Deutsch sprechen, oder sie aufgrund ihres portugiesischen Ursprungs die Rätoromanische Sprache relativ einfach lernen konnten.

Einen weiteren sehr wichtigen Aspekt für eine gute Integration im Val Müstair sind gemäss den Interviewpartner/innen einheimische Bezugspersonen, die man von Anfang an kennt. Während es bei zwei Personen die im Val Müstair verwurzelte Ehefrau ist, so ist es bei einer anderen Person die Chefin, die darauf geschaut hat, dass sie «gut integriert wird» und am Dorfleben teilnimmt. Im Tal zur Schule gehende eigene Kinder verhilfen ebenso zu einer besseren Integration. Dadurch würde man automatisch mit vielen einheimischen Personen in Kontakt kommen und am Dorfleben teilnehmen.

Kein Thema war der Schweizer Pass. Zwar wünschen sich manche Personen aktiv am politischen Geschehen teilhaben zu können (z.B. bei Abstimmungen), aber sonst gab es keine Aussagen, dass man sich als Ausländer/in diskriminiert fühlen müsse, oder dass es einen grossen Nachteil wäre, keinen Schweizer Pass zu haben.

4.3 Interaktionen mit Asylsuchenden

Zu erwähnen ist, dass, obwohl nicht explizit danach gefragt, fast alle Interviewpartner/innen das Thema «Asylsuchende» im Bezug zu Arbeit / Beschäftigung aufgegriffen haben. In diesem Zusammenhang berichteten drei Personen davon, dass sie sich beispielsweise schon einmal überlegt hätten, Asylsuchende entweder selber anzustellen oder sie über den aktuellen Arbeitgeber als Kollegen/innen an Bord zu holen. Dabei fällt auf, dass es aus verschiedenen Gründen bei niemandem funktioniert hat. Laut jeweils eigenen Aussagen war bei einer Person die Bürokratie sowie die zu hohen Mindestlöhne das Problem. Bei einer weiteren Person durften die Asylsuchenden laut Gesetz nicht arbeiten. Diese Person erwähnte, dass keine Asylsuchenden angestellt werden dürfen und stört sich daran, denn sie würden wohl viele Arbeiten machen, welche die Schweizer/innen nicht unbedingt machen

⁷ Aufgrund der kleinen Anzahl der Interviews kann diese Aussage nur einen möglichen Trend aufzeigen.

möchten. Interessanterweise steht diese Aussage im Kontrast zu einer Aussage eines anderen Befragten. Er sagte, dass sich die Asylsuchenden zu schade seien, die vorgeschlagenen einfachen Arbeiten auszuführen. Drei Personen gaben wiederum an, dass es gar keine Jobs im Tal habe, um alle Asylsuchenden beschäftigen zu können. Angesichts dieser divergenten Aussagen der Interviewpartner/innen ist festzuhalten, dass eine Unsicherheit bezüglich Arbeitserlaubnis von Asylbewerber/innen besteht. Daher scheint es wichtig, über die Rechtslage im Kanton Graubünden zu informieren, welche folgendes besagt: Drei Monate nach Einreichung des Gesuches und sofern kein Entscheid gefällt wurde, ist eine asylsuchende Person zur unselbständigen Erwerbstätigkeit zugelassen. Zudem ist sie ebenfalls bei negativem Entscheid zur Erwerbstätigkeit zugelassen, sofern das Asylverfahren nach sechs Monaten noch nicht rechtskräftig abgeschlossen ist (Art. 43 AsylG). Je nachdem sollte es also durchaus möglich sein, Asylsuchende anzustellen.

4.4 Fazit

Im Gegensatz zu den aus dem Unterland hergezogenen Personen, fühlen sich vom Ausland Migrierte sehr gut integriert. Dies könnte daran liegen, dass letztere mehr Aspekte für eine erfolgreiche Integration erfüllen. So hatten sie von Beginn an lokale Bezugspersonen oder ein schulpflichtiges Kind, was ihnen dazu verhalf in kurzer Zeit mit der Lokalbevölkerung in Kontakt zu treten. Des Weiteren haben alle ausländischen Interviewpartner/innen ihren Arbeitsplatz im Val Müstair, während vom Unterland migrierte Personen entweder keine, eine ausserhalb des Tals oder eine für die Integration nicht sehr relevante Arbeitsstelle (z.B. hat man als Hotelier vor allem Kontakt zu auswärtigen Personen) haben.

5 Gemeinde Val Müstair: Umgang mit der Migrationsthematik



Foto: Norman Backhaus

Info-Box Methode:

- 5 qualitative Leitfadeninterviews
 - Auswertung der qualitativen Daten mittels Diskursanalyse.
- 3 Diskursstränge
- Arbeitsplätze: Chancen
 - Arbeitsplätze: Risiken & Herausforderungen der Emigration
 - Asylantinnen und Asylanten

Die Gemeinde Val Müstair ist durch ihre spezielle Lage am östlichen Rand der Schweiz an der italienischen Grenze der Migrationsthematik direkt ausgesetzt: Zum einen gibt es viele Grenzgänger aus dem Südtirol, die im Val Müstair arbeiten, und zum anderen ist das Tal, aufgrund weniger Arbeitsplätze und Bildungsmöglichkeiten, von der Abwanderung in städtische Regionen der Schweiz be-

troffen. Die Zahl der Abwandernden konnte in den letzten Jahren nicht durch Immigrant/innen kompensiert werden, was einen Bevölkerungsrückgang zur Folge hatte. Dadurch ergeben sich Herausforderungen aber auch Chancen für die Gemeinde. Sie steht in der Verantwortung, der negativen Bevölkerungsbilanz entgegenzuwirken und das Tal attraktiv für Zuzüger zu gestalten sowie die Abwanderung zu stoppen. Dieses Kapitel gibt Hinweise darauf, welche Chancen und Herausforderungen Repräsentant/innen der Gemeinde Val Müstair in der Migrationsthematik sehen.

5.1 Migration als Chance?

Welche Chancen erkennen die Interviewpartner/innen für das Val Müstair im Kontext von Migrationsbewegungen? Ein wichtiges Thema, welches die Interviewpartner/innen ansprachen, ist die Arbeitsmigration aus dem Südtirol. Die Meinungen der Personen aus der Gemeinde und Verwaltung des Val Müstairs gehen hier jedoch auseinander. Nach Ansicht

des Pfarrers im Tal kann das kleine Spital Sielva nur dank Arbeitsmigrant/innen existieren: «Wenn wir diese Südtiroler Krankenschwestern nicht hätten, könnten wir das Spital schließen.» Aber auch im Gastgewerbe sind, so betonte eine Interviewpartnerin, die «herzlichen und offenen» Südtiroler/innen sehr beliebt. Durch ihre nahen Wohnorte können diese gut aus Italien in die Schweiz pendeln und für relativ niedrige Löhne angestellt werden. Was in der Hotelbranche positiv bewertet wird, stösst beim Gemeindepräsidenten und – davon geht er aus – der Bevölkerung auf Ablehnung. Manche Einheimische hätten den Eindruck, die Arbeitsmigrant/innen nähmen ihnen die Arbeitsstellen weg. Es wurde von Firmen berichtet, die eine hohe Beschäftigtenzahl aufweisen, jedoch so geringe Löhne zahlen würden, dass sich Einheimische gar nicht leisten könnten, dort zu arbeiten.

In der letzten Zeit wird noch über einen anderen Trend im Tal gesprochen. Es gibt immer mehr Personen aus dem Unterland, die sich ins Münstertal einquartieren und ihren Beruf aufgrund des guten Internetanschlusses auch vom Tal aus ausüben können. Dies wird als eine neue Chance für das Münstertal gesehen, mehr Einwohner zu gewinnen. Auch Mayer (2016) beschreibt dieses Phänomen und braucht dabei den Begriff der «New Highlander», also Personen aus dem Flachland, die in die Bergregionen auswandern und ihrer bisherigen Arbeit nachgehen oder eine neue Firma gründen. Auch auf privater Ebene entwickeln sich Projekte: Es gibt Romanisch-Kurse, um die sprachliche Barriere zu reduzieren und den Neuzuzügern die lokale Kultur näher zu bringen. Dieses Angebot wird als relativ wichtig für die Integration erachtet, da somit Kommunikationsprobleme wegfallen.

5.2 Herausforderungen für das Val Müstair durch Migration

Im folgenden wird darauf eingegangen, welche Herausforderungen existieren. Zudem werden auch einige Lösungsansätze, welche von den Interviewpartner/innen erwähnt wurden, näher erläutert. Die Hauptursache für die Abwanderung aus dem Münstertal sind laut dem Gemeindegemeinschafter die fehlenden Arbeitsplätze. Ausser den handwerklichen Tätigkeiten haben die Jugendlichen nicht viele Möglichkeiten einen geeigneten Beruf auszuüben oder in eine Lehre zu gehen. Auch sind die Arbeitsstellen für Hochschulabsolvent/innen im Münstertal begrenzt. Eine Mitarbeiterin der Biosfera weist zusätzlich auf die sich abwanderungsbedingt abzeichnende Überalterung der Bevölkerung hin. Um der Abwanderungsproblematik entgegenzuwirken, sollte versucht werden, neue Arbeitsplätze zu schaffen, damit die jungen Erwachsenen nach ihrer Ausbildung wieder zurückkommen. Das sollte laut der Mitarbeiterin der Biosfera beispielsweise auch eines der Ziele des Naturparks sein.

Auch dem Pfarrer ist die Abwanderungsthematik bekannt: «Leute, die eine höhere Bildung verfolgen, haben hier eh nichts verloren. Was soll ein Geologe hier machen?» Bei dieser Aussage wird ersichtlich, dass junge Leute, die eine höhere Ausbildung anstreben, eher dem Tal verloren gehen, als diejenigen, die im Münstertal eine Lehre machen. Dieses Phänomen bezeichnet der Interviewpartner als «Brain-Drain»: «Leute, die ein bisschen heller auf der Platte sind, gehen eher fort und sind dann weg.»

Um dem Problem der Abwanderung entgegenzuwirken, erachtet der Gemeindepräsident die Schaffung von neuen Lehrstellen in den Bereichen Hotellerie und Gastronomie als möglichen Lösungs- oder Projektansatz. Leider sei dieser jedoch gescheitert. Auch er setzt grosse Hoffnungen auf das Biosferaprojekt, welches dem Tal einen neuen Aufschwung geben sollte, um die Auswanderung ins Unterland zu vermindern. Zusätzlich verweist der

Gemeindepräsident auf eine Firma, welche nur fünf Münstertaler bei 100 Angestellten beschäftigt. Als Grund werden hier wiederum die sehr niedrigen Löhne genannt, welche den Arbeitnehmer/innen ausbezahlt werden. Eine mögliche Lösung, um den Standort Münstertal attraktiver für Arbeitgeber zu gestalten, wäre den eher hohen Steuereffuss zu senken. Die Gemeinde ist aber auf diese Steuergelder angewiesen, um die Infrastruktur aufrechtzuerhalten.

Ein denkbarer Lösungsansatz, um die jungen Bewohner/innen länger im Tal zu behalten, wäre laut dem Pfarrer beispielsweise der grenzüberschreitende Besuch des Gymnasiums in Mals (Südtirol). Die Schüler/innen könnten mit dem Postauto nach Mals fahren und müssten für die Mittelschule nicht extra nach Chur oder ins Engadin ziehen.

5.3 Asylantinnen und Asylanten

Obwohl die Asylthematik nicht in die Obhut der Gemeinde fällt (Schweizerische Flüchtlingshilfe, 2016), sprachen die Interviewpartner/innen häufig lang und intensiv über diesen Aspekt der Migration.

Die anfänglichen Ängste und Unsicherheiten (Kriminalität oder andere Auffälligkeiten) – so wurde festgestellt – stellten sich nach einer kurzen Zeit als unbegründet heraus. Einstimmig sagten alle Interviewpartner/innen, dass die Asylant/innen überhaupt keine Probleme verursachten. Vielmehr blieben die Asylant/innen unbemerkt: «Man hört nichts von denen, nichts Negatives. Fast beunruhigend, dass die so ruhig sind und man die nicht sieht». Etwas widersprüchlich waren die Aussagen hinsichtlich des Kontaktes der Bevölkerung zu den Asylant/innen. Einige erzählten, dass die Münstertaler/innen offen sind für Integration, andere jedoch sind der Meinung, dass die meisten Dorfbewohner/innen, sowie auch die Migrant/innen gar keinen Kontakt zueinander suchen.

Wer sich integrieren möchte, muss sich selbst dafür engagieren. Die Gemeinde gibt zu Beginn eine (mehrsprachige) Willkommensbroschüre ab. Es existieren jedoch einige kleine Projekte, welche die Integration fördern sollen. Als erstes Beispiel wird von vielen Interviewpartner/innen ein Paten-Programm angesprochen, bei dem Einheimische sich bereit erklärten, mit den Asylant/innen Zeit zu verbringen. Die Idee dabei ist es, sich in einem informellen Rahmen zu treffen, der einen kulturellen, sprachlichen und kulinarischen Austausch ermöglicht. Ob das Projekt erfolgreich ist und wie viele Dorfbewohner am Projekt partizipieren, konnte keine der befragten Personen erörtern. Eine erwähnte Problematik beim Patenprojekt ist, dass es zum Teil nicht einfach sei, Einheimische für das Projekt zu finden, da schnelle Wechsel bei den Asylant/innen häufig seien und es somit schwierig ist, eine Bindung mit den jeweiligen Asylant/innen aufzubauen. Die Idee und Durchsetzung dieses Projekts stammt aber nicht von der Gemeinde, sondern von der Bevölkerung, und wurde im November 2015 lanciert. Weiter werden kleinere Arbeiten, die in der Gemeinde anstehen, von Asylant/innen übernommen. Als Beispiele wurde erwähnt, dass sie im Winter beim Unterhalt der Langlaufloipen oder bei Waldarbeiten mithelfen. Den Asylbewerber/innen wird zudem auch Deutschunterricht angeboten. Dieser wird vom Kanton und durch das Asylzentrum organisiert und mit Hilfe von Freiwilligen und des Heimleiters durchgeführt.

Viele Interviewpartner/innen der Gemeinde erzählen gerne und mit Stolz über die laufenden Projekte, wissen aber nicht im Detail, wie die genannten Projekte ablaufen oder machen auch widersprüchliche Aussagen betreffend Organisation oder Initiant/innen.

5.4 Fazit

Das zentrale Thema in den Interviews war die Emigration aus dem Tal und dem damit verbundenen «Brain-Drain». Arbeitsplätze für gut Ausgebildete fehlen im Tal. Sehr häufig wurde das Wort «Aussterben» gebraucht, was aufzeigt, dass eine tief verankerte Angst besteht, Kultur und Heimat zu verlieren.

Anhand der aktuellen Situation kann gesagt werden, dass wenige konkrete Aktivitäten in Bezug auf Immigration und Emigration zu verzeichnen sind. Auch für die nahe Zukunft sind auf der Seite der Gemeinde keine grösseren Projekte geplant.

Die Immigration wird insgesamt positiv bewertet, allerdings wird die damit verbundene Praxis des Niedriglohns von einigen kritisiert. Auch für Immigrierende, einschliesslich der Asylsuchenden, gibt es abgesehen von einzelnen Projekten, wenige Aktivitäten im Val Müstair. Die Gemeinde ist nur in einem Projekt (Schneeräumungen/ Ski-Loipen) am Asylwesen direkt beteiligt. Integration solle laut den Interviewpartner/innen automatisch passieren, dies zum Beispiel über Vereine, die sehr zahlreich im Val Müstair vertreten sind.

6 Vereine: Migrierende und Anwerbung neuer Mitglieder



Foto: Liv Fritsche

Info-Box Methode:

- Onlineumfrage: Strukturierter Fragebogen mit Antwortkategorien um zu Ermitteln wie Vereinsvertreter «Migrationshintergrund» definieren (n=11)
- 5 mündliche Interviews, mit denen 7 Vereine abgedeckt werden konnten.
- Auswertung der mündlichen Interviews mittels dokumentarischer Analyse

Es sind alltägliche Handlungen, wie z.B. die Mitwirkung in einem Verein, die den Diskurs über die Zugewanderten prägen: «Migrantinnen und Migranten sind dementsprechend zugleich selbst Produkt und Produzent sozialer Wirklichkeiten» (Hillmann, 2016, 12). Es gibt bereits einige Autor/innen, welche sich mit der Integration von ortsfremden Personen in Vereinen auseinandergesetzt haben. So

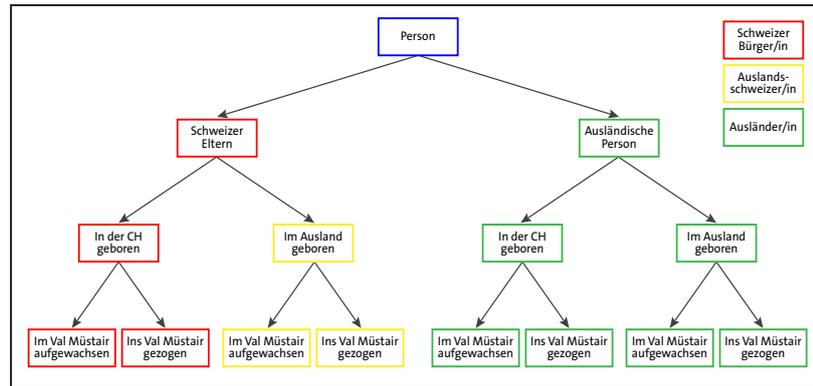
konnten beispielsweise Braun und Hansen (2004, 62-64) feststellen, dass Vereine in einer gewissen Weise Migranten sozialisieren. Im Val Müstair gibt es eine hohe Dichte an Vereinen, die viele der sozialen Aktivitäten im Tal abdecken. Dieses Kapitel fokussiert auf Veränderungen der Vereinsmitgliederzahlen, die Offenheit der Vereine gegenüber «Ortsfremden» und deren Bereitschaft zur Aufnahme dieser.

6.1 Definition «Migrationshintergrund» und Vereinsstrukturen

Um herauszufinden, was Vertreter/innen von Vereinen unter «Migrationshintergrund» verstehen, und um auch einen Überblick über die Vereine im Val Müstair zu erhalten, wurde eine Online-Umfrage durchgeführt. Es wurde zunächst folgende Frage gestellt: Welche der folgenden 30-jährigen, im Val Müstair wohnhaften Personen würden Sie als Personen mit Migrationshintergrund bezeichnen? Personen, welche gemäss ihrem Verständnis einen

Migrationshintergrund haben, sollten angekreuzt werden. Die Abbildung Abb. 4 zeigt die acht unterschiedlichen Antwortmöglichkeiten.

4: Identifikation von Personen mit «Migrationshintergrund»



Quelle: Eigene Darstellung

Die Antworten zeigten, dass die Grenze häufig bei der Herkunft der Eltern gezogen wird. Personen mit Schweizer Eltern sind Personen ohne Migrationshintergrund, Personen mit ausländischen Eltern sind Personen mit Migrationshintergrund. Ein weiteres wichtiges Kriterium war, ob eine Person ins Tal migriert oder im Tal aufgewachsen ist.

Bei der Frage nach dem Anteil von Vereinsmitgliedern mit Migrationshintergrund ergaben sich zwei Cluster: Eine grosse Gruppe (neun Vereine), in welcher der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund unter 10% oder die gar keine Mitglieder mit Migrationshintergrund aufweisen, und eine kleine Gruppe (zwei Vereine), in welcher der Anteil der Mitglieder mit Migrationshintergrund zwischen 31 und 40% oder zwischen 41 und 50% lag. Im Folgenden wird von homogenen (geringer bis nicht vorhandener Anteil an Personen mit Migrationshintergrund) und heterogenen (deutlicher Anteil an Personen mit Migrationshintergrund) Vereinen gesprochen.

6.2 Resultate Interviews

Während des Feldaufenthalts im Val Müstair wurden Interviews mit Vereinsvertreter/innen durchgeführt. Die Interviewpartner/innen wurden telefonisch angefragt. Ein Problem war, dass der Fragebogen, der den Vereinsvorständen gesandt wurden, einen geringen Rücklauf erzielte. Eine weitere Schwierigkeit war, dass nicht alle Vereinsvorstände interviewt werden konnten, die den Fragebogen ausgefüllt hatten.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen unterschiedliche Strategien und Kulturen der Vereine auf (vgl. Abb. 5). Während die heterogenen Vereine nichts gegen eine Aufnahme von Asylsuchenden in ihren Verein einzuwenden haben, entschieden sich homogene Vereine bewusst dagegen, Asylsuchende aufzunehmen. Es war zu beobachten, dass heterogene Vereine viel offener mit dem Thema Asylsuchende umgehen als homogene Vereine, die dadurch einen eher konservativen, geschlossenen Eindruck hinterliessen.

Die homogenen Vereine konnten vermutlich keine Erfahrungen mit Asylbewerbern machen und stehen ihnen daher eher skeptisch gegenüber. Es liegt hingegen die Vermutung nahe, dass heterogene Vereine mit ihren «auswärtigen» Mitgliedern gute Erfahrungen gemacht hatten und somit auch viel offener gegenüber neuen, ortsfremden Mitgliedern sind. Auffällig ist auch, dass diese beiden Begriffe («ortsfremd» und «auswärtig») während der In-

terviews vor allem verwendet wurden und der Begriff ‹Person mit Migrationshintergrund› sehr selten fiel, um die Nicht-im-Tal-Geborenen- und- Aufgewachsenen zu beschreiben.

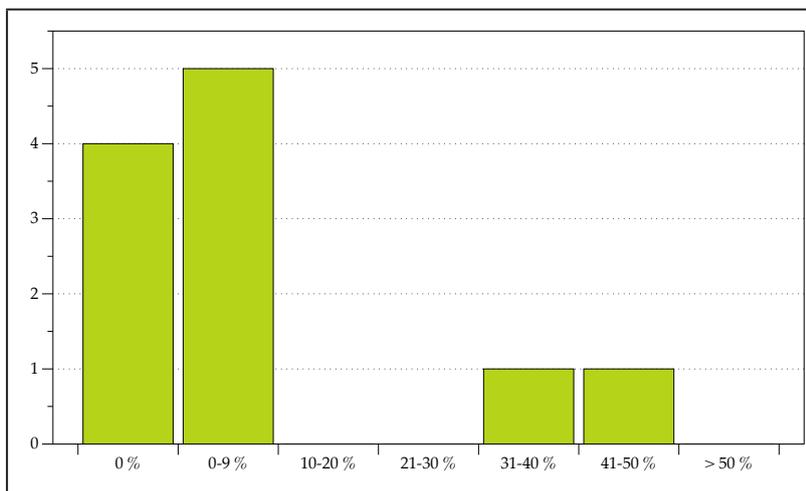
5: Vergleich von ‹homogenen› und ‹heterogenen› Vereinen

	Homogene Vereine	Heterogene Vereine
Offenheit gegenüber ‹Ortsfremden›	Eher skeptisch	Offen
Aufnahme von Auswärtigen	Nicht komplett verschlossen, aber eher distanziert	Auswärtige willkommen, sollen sich nicht anpassen und sich treu bleiben
Sprache	Keine grundsätzliche Barriere	Kein Hindernis
Mitgliederzahl	Rückläufig	Stagnierend oder weniger stark Rückläufig

Quelle: Eigene Darstellung

Obwohl sich homogene Vereine nicht komplett nach aussen verschliessen, geben sie sich doch sehr distanziert gegenüber Fremden. Eine Person meinte sogar: ‹Münstertaler haben Mühe mit Fremden›. Anders sehen das die heterogenen Vereine. Sie heissen Auswärtige nicht nur herzlich willkommen, sie werden sogar noch dazu ermutigt sich nicht zu stark anzupassen und ‹sich selbst treu zu bleiben›.

6: Anteil auswärtiger Personen in den befragten Vereinen



Quelle: Eigene Darstellung

Vertreter/innen von heterogenen Vereinen sehen Sprache nicht als Barriere. Im Gegenteil, es wurden Aussagen gemacht wie: ‹...sie [Auswärtige] sind sprachlich so gut integriert, ich kann gar nicht mehr sagen, woher sie kommen.› Damit waren wohl auswärtige Schweizer gemeint, weniger neu angekommene Asylbewerber. Auch homogene Vereine sehen die Sprache nicht grundsätzlich als Barriere. Zwar könne eine fremde Sprache ein Hindernis sein, jedoch seien es die Münstertaler gewohnt, sich an Fremdsprachen anzupassen.

Bei den Mitgliederzahlen sieht es bei beiden Vereinsgruppen ungefähr gleich aus. Egal, ob homogen oder heterogen, die Vereinszahlen waren in den letzten Jahren fast alle rückläufig, wobei heterogene Vereine eher eine stabile Grösse aufwiesen. Vor allem Junge fehlten, hiess es fast überall. Ob dies aber auf die Integrationsfrage zurückzuführen ist, bleibt fragwürdig, vor allem, da auch Vereine mit auswärtigen Menschen zurzeit eine Mitgliederknappheit erfahren müssen (vgl. Abb. 6). Es sei schwierig, neue Mitglieder zu finden, welche die Voraussetzungen erfüllten. Zudem stelle die geographische Lage ein weiteres Problem bei der Anwerbung neuer Mitglieder dar.

Ebenfalls erfragt wurde, ob der Verein sich selbst als eine Institution zur Integration sieht. Der Vergleich der beiden Vereinstypen zeigt keine einheitlichen Resultate, da generell etwa Aussagen gemacht wurden wie: «In der Theorie ja», «Vereine sind eine gute Instanz, um Fremde zu integrieren, allerdings ist das in der Praxis schwerer umzusetzen, da (...)» und dann folgte oft eine Begründung, warum es nicht wirklich gelingt.

6.3 Fazit

Die dokumentarische Analyse hat ergeben, dass beide Vereinsgruppen Tradition und Kultur als Kernaufgaben eines Vereins sehen und grundsätzlich daran interessiert sind, ihren Fortbestand zu sichern. Zudem sind sie auch bereit, Personen mit Migrationshintergrund für ihren Verein zu gewinnen. Es ist jedoch zu beobachten, dass heterogene Vereine viel offener mit der Integration von Ortsfremden umgehen als homogene Vereine, die einen eher konservativen, geschlossenen Eindruck vermitteln.

7 Asylsuchende: Wahrnehmung des Tals



Foto: Ulrike Müller-Böker

Info-Box Methode:

- Qualitative Interviews mit 5 Dreiergruppen
- Informelle Gespräche bei Kaffee und Kuchen
- Analyse mittels qualitativer Inhaltsanalyse

Das Val Müstair ist nicht nur aufgrund des Asylzentrums ein spannendes Gebiet für eine Forschungsarbeit, sondern auch das Konzept des Biosphärenreservats stellt einen interessanten Hintergrund dar. Durch die Teilnahme am weltweiten UNESCO Programm «Mensch und Biosphäre» (engl. Man and Biosphere (MaB)), hat sich die Region der nachhaltigen Entwicklung von Natur und Kultur verschrieben. Dies beinhaltet sowohl den verantwortungsbewussten Umgang mit der natürlichen als auch mit der sozialen Umwelt (Biosfera Val Müstair, 2009/2011).

Als die Chasa Muntanella zum ersten Mal ihre Tore als Übergangszentrum für Asylsuchende öffnete, sorgte dies für reges mediales Aufsehen (Südostschweiz 2015, Zugriff: 29.11.2016). Grund war, dass die Flüchtlinge dort zunächst nicht einziehen wollten. Es sei zu abgelegen und zu weit entfernt von jeglichen Einkaufsmöglichkeiten. Sie wollten lieber in einer Stadt wie Chur leben. Daher interessierte uns, wie Asylsuchende das Val Müstair wahrnehmen und ob sie sich im Tal wohlfühlen.

Um dies herauszufinden wurden Asylsuchende der Chasa Muntanella befragt, die zwischen 18 und 36 Jahre alt sind und meist schon seit etwas über einem Jahr in der Schweiz leben. Des Weiteren sind sie seit drei bis maximal fünf Monaten in der Chasa Muntanella untergebracht. Bezüglich ihrer Aufenthaltsdauer in der Schweiz, sowie in der Chasa Muntanella, kann also von einer relativ homogenen Gruppe gesprochen werden. Die Zusammensetzung der Nationalitäten und Altersgruppen in der Chasa Muntanella geben ein gu-

tes Abbild der gesamten demographischen Struktur der Asylbewerber der Schweiz ab. Aus dem Bericht zur Asylstatistik 2015 des Staatsekretariates für Migration (SEM) geht hervor, dass aktuell hauptsächlich 20- bis 36-jährige männliche Asylbewerber aus Eritrea, Afghanistan, Somalia, Syrien und Sri Lanka die Gruppen sind, die Asyl beantragen (Staatsekretariat für Migration 2014, Zugriff: 28.11.2016). Abgesehen von Syrern sind auch in Valchava hauptsächlich Personen dieser Altersgruppen und Nationalitäten untergebracht.

7.1 Das Leben der Asylsuchenden im Val Müstair

Wohlbefinden und Wahrnehmung der Umgebung

Grundsätzlich finden die Asylsuchenden Valchava schön und fühlen sich dort sehr wohl. Es wurde jedoch erwähnt, dass die Ortschaft zu klein und somit zu wenig los sei. Auch über die fehlenden Einkaufsmöglichkeiten wurde geklagt, da sich der Denner ein paar Dörfer weiter weg befindet. Zusätzlich wurde auch erwähnt, dass einige zu Beginn einen Kulturschock hatten, da sie in einer grösseren Stadt leben wollten, jetzt aber zufrieden sind, nach Valchava gekommen zu sein. Die Bewohner der Chasa Muntanella mögen die Unterkunft sehr, insbesondere Herrn Braun, welchen sie freundschaftlich und liebevoll «Papa Braun» nennen. Aber auch untereinander verstehen sich die Asylsuchenden gut. In Bezug auf die Chasa als Unterkunft wurden, im Gegenteil zum Dorf Valchava selber, zusätzlich die vielen Möglichkeiten, welche angeboten werden, angesprochen. Negativ gewertet wurden dennoch die kleinen Zimmer, welche meist aus Massenschlägen bestehen und zu eng seien.

Gestaltung des Alltags

Die Asylsuchenden verbringen ihre Tage überwiegend mit Spaziergängen, Fussballspielen, Hausarbeiten und nicht zuletzt, mit dem Erlernen der deutschen Sprache. Wenn die Asylsuchenden unterwegs sind, halten sie sich am liebsten in der Natur auf. Sie sind aber nicht nur im Wald oder in den Bergen anzutreffen, sondern verbringen auch viel Zeit auf dem Sportplatz. Interessanterweise haben einige Frauen, obwohl sie Fussball nicht als Tagesbeschäftigung angegeben hatten, den Sportplatz als Lieblingsort angegeben.

Kontakt zu den Einheimischen

Hinsichtlich der Bewohner von Valchava sagten die Asylsuchenden, dass sie diese sehr sympathisch fänden, jedoch abgesehen vom Grüssen auf der Strasse wenig Kontakt zu ihnen hätten. Was ihnen jedoch sehr gefällt, ist das neue Patenschaftsprogramm, in dem ein/e Einwohner/in des Tals «Pate» oder «Patin» eines oder zweier Asylsuchender ist. Eine Gruppe hat das Verständigungsproblem mit den Bewohner/innen Valchavas angesprochen und zwar nicht wegen ihrer Muttersprache und unserer Landessprachen, sondern da sie in Deutsch unterrichtet werden, die Bewohner im Münstertal jedoch überwiegend Romanisch sprechen. Dies führt zu einem Kommunikationshindernis zwischen den Asylsuchenden und den Bewohnern.

Zukunftsplanung

In Zukunft sehen sich die Asylsuchenden in der Schweiz. Fast alle würden jedoch lieber in einer Stadt wohnen (Chur oder Zürich). Des Weiteren wurde angegeben, dass sie sehr motiviert seien einen Beruf auszuüben oder mit ihrem Studium fortzufahren.

Viele würden in Zukunft gerne nach Chur oder Zürich ziehen, weil dort bereits Verwandte leben oder einfach, weil ihnen Städte mehr zusagen, da dort mehr los ist. Dies ist möglicherweise das grösste Defizit der Unterkunft Chasa Muntanella in Valchava.

7.2 Fazit

Grundsätzlich fühlen sich alle befragten Bewohner/innen des Asylheimes im Tal wohl, geniessen die Umgebung und die Landschaft sehr. Einen Nachteil sehen viele Befragten in der Abgeschlossenheit des Münstertals, zum Beispiel wegen der wenigen günstigen Einkaufsmöglichkeiten. Die Meisten scheinen sich jedoch heute damit arrangiert zu haben, auch dank Herrn Braun, welcher nun fast täglich Bewohner mit dem Auto zum Denner nach Müstair fährt. Die Abgeschlossenheit hat auch zur Folge, dass es für die Asylbewerber in der Chasa Muntanella schwierig ist, ein Netzwerk in der Schweiz aufzubauen. Die Befragten haben wenig Kontakt zu den Einheimischen, aber auch zu Landsleuten. In unseren Gesprächen erwähnten die Asylsuchenden auch, dass sie gerne mehr Kontakt zu Schweizern hätten, da sie so besser Deutsch lernen könnten. Viele begrüssen deshalb auch das Patenschaftsprogramm.

In den Befragungen kam heraus, dass die meisten Asylsuchenden primär das Ziel haben, Deutsch zu lernen und dafür sehr motiviert sind. Es wurde aber kritisiert, dass ihnen mit nur zwei Lektionen pro Woche viel zu wenige Unterrichtsstunden angeboten werden, sie jedoch viel mehr Kapazität und Bereitschaft dafür hätten. Es wurde auch gesagt, dass ihnen in den engen Zimmern, wo bis zu zehn Personen untergebracht sind, das Lernen sehr schwer fällt. Der UNHCR-Bericht bestätigt uns genau diese Aussagen. Im Bericht wurde von allen befragten Asylsuchenden angegeben, dass sie unbedingt Deutsch lernen wollen, ihnen jedoch viel zu wenig Unterricht angeboten werde. Es wird sogar berichtet, dass Asylsuchende daran gehindert wurden, indem sie für die Sprachkurse selber bezahlen mussten (UNHCR 2014, 32ff), was jedoch im Val Müstair nicht der Fall ist.

8 Bewohnerinnen und Bewohner des Val Müstair und ihre Einstellung zur Migration



Foto: Liv Fritsche

Info-Box Methode:

- Mündliche Befragung im Val Müstair
- Strukturierter Fragebogen (n=59)
- Auswertung: Codierung & Kategorisierung der Daten mit SPSS

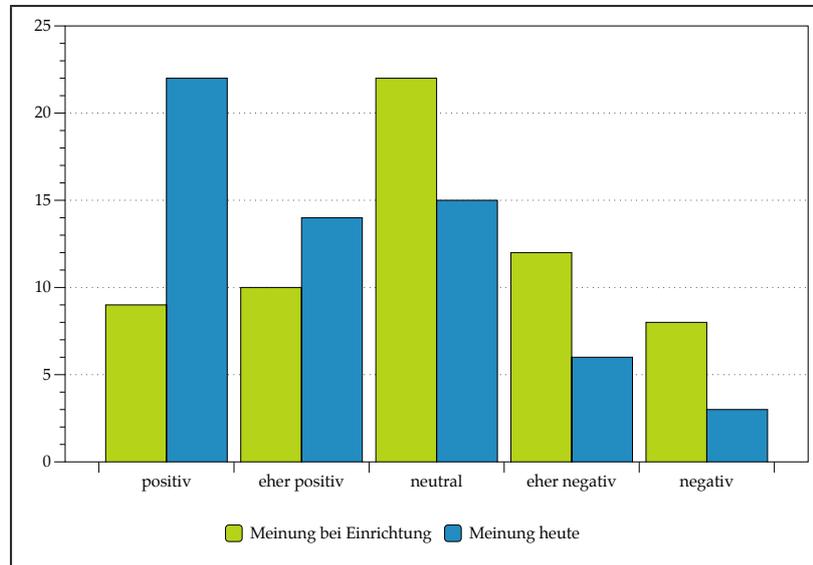
In den Medien werden häufig negative Schlagzeilen über Asylsuchende, welche eine Gefahr darstellen sollen gedruckt. Viele Menschen sind deshalb skeptisch, wenn diese in ihrer Nähe leben. Auch im Val Müstair existieren kontroverse Meinungen in der Bevölkerung gegenüber dem Asylzentrum in Valchava. Es wird teilweise als Problem, aber auch als Chance für das Tal gesehen. Das Kapitel zeigt auf, welche Meinungen bei den Einwohner/innen des Val Müstair vorherrschen und wie die Einwohner/innen die neue Asylunterkunft sowie die Interaktionen mit den Asylbewerber/innen wahrnehmen. Um diese Fragen zu beantworten, werden unter anderem Themen wie die Meinung zur Einrichtung der Unterkunft damals und heute, die Auswirkungen auf das alltägliche Leben, oder den Informationsstand der Bevölkerung behandelt.

8.1 Persönliche und öffentliche Meinung der Bewohnerinnen und Bewohner

Zum einen wurde nach der persönlichen Meinung während der Errichtung des Zentrums gefragt sowie nach der heutigen Meinung (Abb. 7). Es ist klar zu erkennen, dass die persönliche Meinung heute von den Befragten positiver eingeschätzt wurde als die Meinung zur Zeit der Errichtung. Die Mehrheit der Befragten hatte eine neutrale Meinung zum Asylzentrum bei dessen Errichtung. Der Rest der Befragten gab mit einer relativ gleichmässigen Verteilung an, sowohl positive als auch negative Meinungen von der Errichtung des Asylzentrums zu haben. Bei den heutigen Meinungen ist eine rechtsschiefe Verteilung zu

beobachten, denn der grösste Anteil der Befragten gab an, eine positive Meinung über das Asylzentrum zu haben. Ebenfalls eine Steigerung zeigt der Anteil der Einwohner/innen, die eine eher positive Meinung haben, während die Anteile mit ausgeglichener, eher negativer oder negativer Meinung im Vergleich zur Meinung bei der Errichtung des Asylzentrums sank.

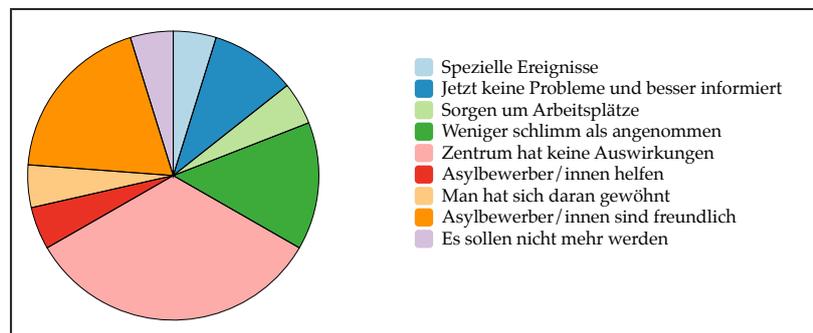
7: Persönliche Meinung zum Asylzentrum bei seiner Einrichtung und heute



Quelle: Eigene Darstellung

In einer offenen Frage zum Thema der persönlichen Meinung wurde nach den Gründen der Meinungsänderung von damals zu heute gefragt, welche in Abb. 8 abgebildet werden. Wie wir gesehen haben, hat die überwältigende Mehrheit der Befragten heute eine positivere Meinung als damals. Die Gründe dafür sind darin zu finden, dass das Asylzentrum keine negativen Auswirkungen auf die Bewohner/innen hat. Der grösste Anteil der Befragten gab an, ihre Meinung geändert zu haben, weil das Asylzentrum keinen negativen Einfluss auf ihren Alltag hat. Ebenfalls eine beträchtliche Menge gab jedoch an ihre Meinung geändert zu haben, weil sie bei der Errichtung des Asylzentrums überrumpelt wurde und nicht genügend informiert wurde.

8: Gründe für eine Meinungsänderung

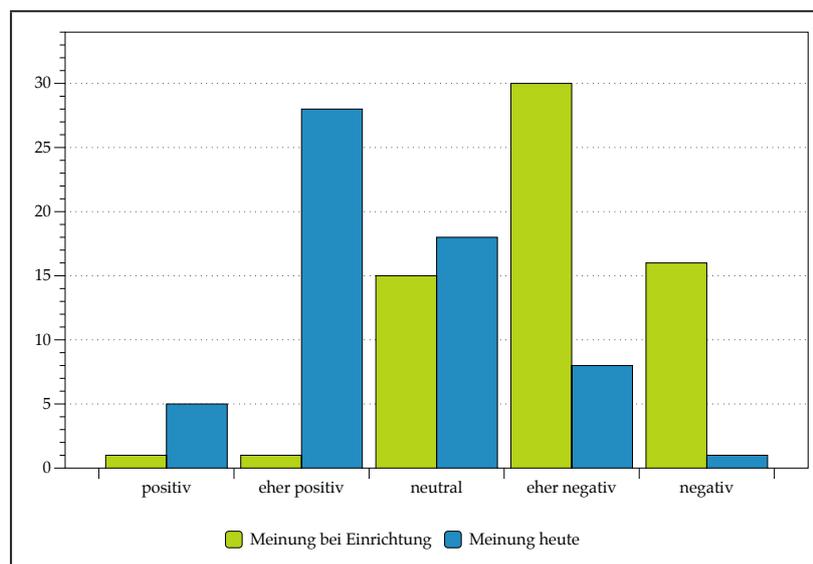


Quelle: Eigene Darstellung

Die öffentliche Meinung wird heute deutlich positiver eingeschätzt als bei der Eröffnung der Asylunterkunft. Doch obwohl eine Verbesserung der wahrgenommenen öffentlichen Meinung von damals zu heute beobachtbar ist, wurde die öffentliche Meinung schlechter

eingeschätzt als die persönliche. Es ist hier eine linksschiefe Verteilung ersichtlich, die ihr Maximum bei «eher negativ» erreicht, während der Anteil von positiv und eher positiv verschwindend klein ist. Heute wird die öffentliche Meinung positiver eingeschätzt: es resultiert eine rechtschiefe Verteilung, welche ihr Maximum bei «eher positiv» hat, wobei «positiv» nur einen kleinen Anteil der Befragten repräsentieren kann. Jedoch sollte beachtet werden, dass besonders solche Aussagen zur öffentlichen Meinung verzerrt sein können. So wird beispielsweise bei der sozialen Erwünschtheit (Stangl, 2016) davon ausgegangen, dass die Befragten entsprechend der gesellschaftlichen Erwartungen oder Normen Fragen beantworten. So könnten beispielsweise die eher verhaltenen Wahrnehmungen im Vergleich zur persönlichen Meinung auf der Annahme beruhen, dass man sich entweder aufgrund der Fragesituation als aufgeschlossener darstellen will oder aber beispielsweise die Situation als weniger positiv beurteilt, weil man davon ausgeht, dass im Tal allgemein die Meinung eher skeptisch ist und man sich mit der eigenen Aussage selber schaden könnte.

9: Wahrgenommene öffentliche Meinung zum Asylzentrum

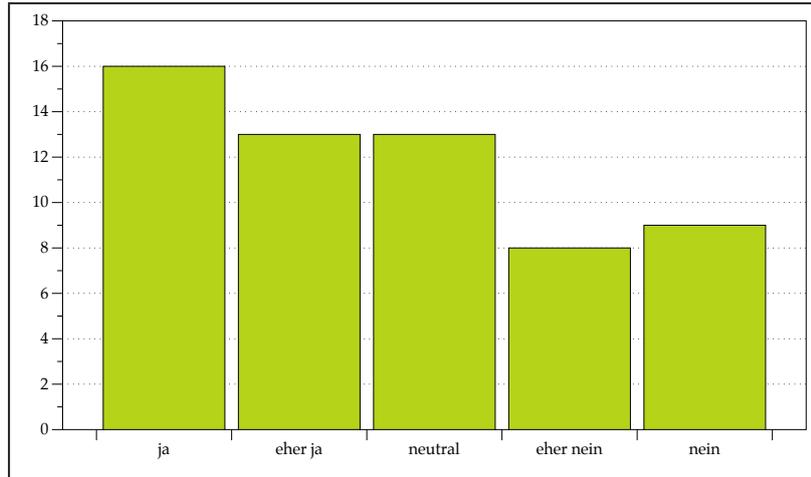


Quelle: Eigene Darstellung

8.2 Einstellung zum Asylzentrum und seinen Bewohner/innen

Die Abb. 10 zeigen die Resultate der Fragen über das Einverständnis der Befragten mit der Errichtung der Asylzentrums. Die Mehrheit der Befragten hat angegeben mit der Errichtung einverstanden/eher einverstanden zu sein. Trotzdem wirkt die Verteilung relativ ausgeglichen. Der Anteil befragter Personen, die das Asylzentrum ablehnten oder eher ablehnten, beträgt 29% und der Anteil Befragter die weder noch angaben 22%.

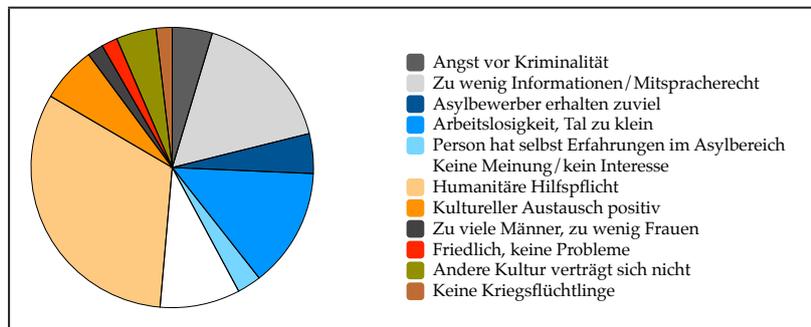
10: Einverständnis mit dem Asylzentrum



Quelle: Eigene Darstellung

In Abb. 11 wird klar, dass der wichtigste Grund für die Befragten, der Asylunterkunft zuzustimmen durch die humanitäre Hilfeleistung dargestellt wird. 32% aller Befragten gaben diesen Grund an. Daneben sind vor allem zwei Gründe genannt worden wegen derer die Befragten mit der Eröffnung des Asylzentrums nicht einverstanden sind. 12% gaben an, der Ort sei ungeeignet für die Einrichtung eines Asylzentrums. Die Befragten argumentierten mit der geringen Grösse des Tals, der Perspektiven- und der Arbeitslosigkeit. Der zweite Grund für die eher ablehnende Haltung ist, dass die Bewohner/innen überrumpelt worden seien und zu wenig Informationen sowie Mitspracherecht bezüglich der Entscheidung über die Errichtung des Asylzentrums bekommen hätten.

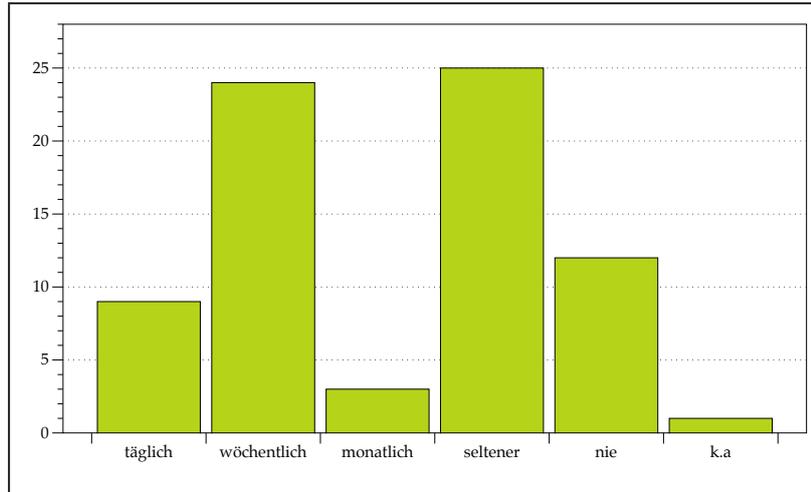
11: Gründe für die heutige Einstellung zum Asylzentrum



Quelle: Eigene Darstellung

Aus Abb. 12 wird ersichtlich, dass die Befragten relativ selten Kontakt mit den Asylbewerber/innen haben. Den grössten Anteil bilden die Einwohner/innen, die seltener als einmal im Monat Kontakt mit den Asylbewerber/innen haben, wobei aber auch Bewohner/innen einen grossen Anteil ausmachen, die wöchentlich Kontakt mit den Asylbewerbern haben. Es gaben zwar auch 15% der Befragten an, täglich Kontakt mit ihnen zu haben, doch dem stehen fast 20% gegenüber, die gar nie Kontakt mit Asylbewerber/innen hatten.

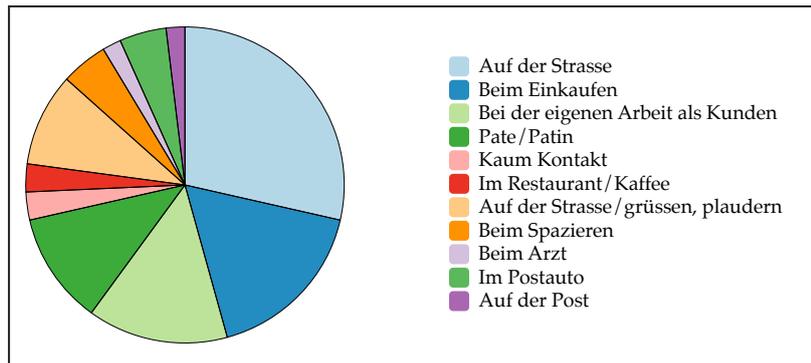
12: Kontakthäufigkeit mit Asylsuchenden



Quelle: Eigene Darstellung

Betrachten wir die Abb. 13, so wird ersichtlich, dass die überwältigende Mehrheit der Befragten nur sehr oberflächlichen Kontakt zu den Asylbewerbenden hat. Man sehe sich ab und zu auf der Strasse im Dorf, es gäbe Begegnungen beim Einkaufen im Laden oder der Kontakt komme im Rahmen des Berufes als Verkäufer/in zustande.

13: Orte des Kontakts mit Asylsuchenden

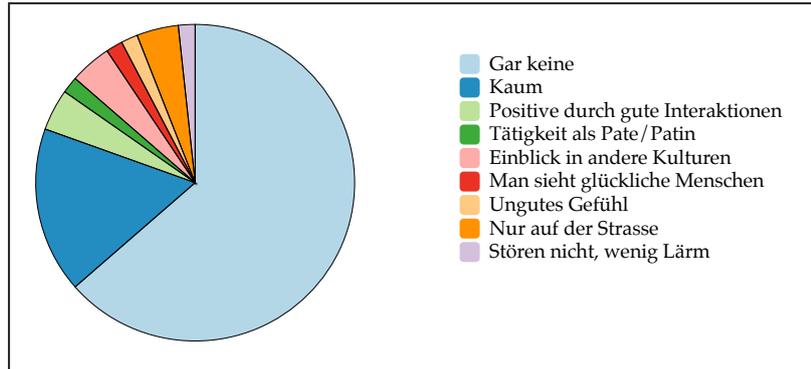


Quelle: Eigene Darstellung

Es gibt jedoch eine Gruppe von Befragten, die eine Ausnahme bildet und sehr intensiven Kontakt mit den Asylbewerber/innen hat. Dieser intensive Kontakt wird durch die 10% der Befragten gebildet, welche sich als Patin oder Pate für die Asylbewerbenden engagieren.

Abb. 14 zeigt, dass der Alltag der grossen Mehrheit der Einwohner nicht durch das neue Asylzentrum beeinflusst wird, denn 82% der Befragten geben an, dass ihr Alltag nicht oder kaum vom Asylzentrum beeinflusst wird. Der Rest der Befragten hat überwiegend angegeben, dass ihr Alltag positiv beeinflusst wird, z.B. dank dem Einblick in andere Kulturen oder das oben erwähnte Engagement als Patin oder Pate. Nur knapp 2% äusserten sich negativ und gaben an, ein ungutes Gefühl im Alltag zu verspüren.

14: Auswirkungen des Asylzentrums auf den eigenen Alltag



Quelle: Eigene Darstellung

8.3 Fazit

Der Grossteil des Kontaktes der Einwohner/innen des Tals mit den Asylsuchenden beschränkt sich auf flüchtige Treffen auf der Strasse oder beim Einkaufen. Zudem scheint der Einfluss des Asylzentrums und der Anwesenheit der Asylsuchenden auf den Alltag gemäss Aussagen der Befragten sehr klein zu sein, was auf den geringen Kontakt zwischen den zwei Gruppen zurückzuführen sein könnte. Man grüsst sich beim Einkaufen oder Spazieren, wobei die Asylsuchenden häufig als freundlich und höflich bezeichnet werden. Die Meinung im Tal seit der Eröffnung des Asylzentrums hat sich zum Positiven verändert. Sowohl die persönliche als auch die wahrgenommene öffentliche Meinung hat sich verbessert. Dieser Meinungswandel lässt sich grösstenteils dadurch erklären, dass die für die meisten Bewohner/innen des Tals erwartete negative Auswirkungen nicht eingetroffen sind. Zudem waren sie bei der Errichtung des Asylzentrums vor allem darüber verärgert, dass sie nicht in den Planungsprozess miteinbezogen und ihrer Meinung nach vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Jene Befragten, die das Asylzentrum weiterhin als negativ für die Region beurteilen, nannten keine spürbaren Auswirkungen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass ihre Interaktionen mit den Asylsuchenden nur gering sind und somit keine konkreten Auswirkungen wahrgenommen werden. Nichtsdestotrotz wünschten sich aber auch viele für die Zukunft, dass die Anzahl der Bewohner/innen der Unterkunft nicht mehr steigt, da ihrer Meinung nach das Tal zu klein für eine grössere Gruppe sei.

9 Synthese



Foto: Liv Fritsche

Dieses Kapitel beinhaltet die Diskussion und Synthese der Ergebnisse, und fasst die Chancen und Herausforderungen der Migration für das Val Müstair zusammen.

Die Abwanderung der jungen Bevölkerung ist im Tal ein wichtiges Thema. Junge Erwachsene sehen sich oft ausbildungs- oder arbeitsbedingt gezwungen, das Tal zu verlassen. Diese Binnenmigration wird von den Schüler/innen oft thematisiert, da sie oftmals ältere Geschwister haben, die das Tal bereits (zumindest teilweise) verlassen haben. Obwohl die Kinder bereits früh in ihrem Leben mit dem Thema Migration in Kontakt kommen, ist bei ihnen das Bild des Kriegsflüchtlings so präsent, dass sie ihre eigene mögliche Abwanderung aus dem Tal nicht mit Migration in Verbindung bringen. Für die Kinder selbst sei, laut dem Lehrer im Tal, ihre Emigration kein Problem, da sie in der Regel sehr anpassungsfähig sind. Er betonte jedoch, dass die Abwanderung für die Zukunft des Tals problematisch sei. Die Biosfera betont hier ihre Ziele im wirtschaftlichen Bereich: durch die nachhaltige Sicherung von Arbeitsplätzen soll die Emigration der Jungen eingedämmt werden (Biosfera Val Müstair 2009/2011: 19). Ein möglicher Lösungsansatz, um die jungen Bewohner/innen länger im Tal zu halten, wäre laut dem Pfarrer beispielsweise die Möglichkeit des Besuchs des Gymnasiums in Mals im italienischen Südtirol. Dadurch könnten die Schüler/innen mit dem Postauto nach Mals fahren und am gleichen Tag wieder nach Hause. Dann müssten die Kinder für den Besuch einer Mittelschule nicht nach Chur ziehen und so das Tal verlassen. Das Problem dabei ist jedoch, dass Schweizer Kinder die Schule in Italien nicht besuchen können, da sie keine EU-Bürger sind.

Nicht nur der Aspekt der Emigration ist im Tal von Bedeutung, auch die Einwanderung ist ein Thema. Eine wichtige Thematik ist die Arbeitsmigration aus dem Südtirol. So wurde erwähnt, dass die Südtiroler Krankenschwestern für den Fortbestand des Spitals von zentraler Bedeutung seien und auch das Gastgewerbe sei auf die Saisoniers angewiesen. In jüngerer Zeit gibt es jedoch auch vermehrt Personen, die aus dem Unterland ins Münstertal migrieren. Es besteht eine Diskrepanz bezüglich der Integration von aus dem Ausland und aus dem Unterland migrierten Personen. Vom Ausland Migrierte fühlen sich, laut eigenen Aussagen besser integriert als jene aus dem Unterland. Dies könnte daran liegen, dass letztere mehr Aspekte für eine erfolgreiche Integration erfüllen. So hatten sie von Beginn an lokale Bezugspersonen oder ein schulpflichtiges Kind, was ihnen dazu verhalf in kurzer Zeit mit der Lokalbevölkerung in Kontakt zu treten. Des Weiteren haben alle ausländischen Interviewpartner/innen ihren Arbeitsplatz im Val Müstair, während vom Unterland migrierte Personen entweder keine, eine ausserhalb des Tals oder eine für die Integration nicht sehr relevante Arbeitsstelle habe (z.B. hat man als Hotelier vor allem Kontakt zu auswärtigen Personen).

Die Migrationsthematik ist nicht nur für die Gemeinde von Relevanz, sondern auch für die Vereine im Tal. Die Mitgliederzahlen der meisten Vereine sind rückläufig. Der Grossteil der Vereine sieht Tradition und Kultur als Kernaufgabe und will den Fortbestand sichern. Bezüglich des Anteils an Personen mit Migrationshintergrund gibt es bei den Vereinen jedoch Unterschiede. Es gibt homogene Vereine, die einen geringen bis nicht vorhandenen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund aufweisen und heterogene Vereine mit einem deutlichen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund. Heterogene Vereine gehen viel offener mit der Integration von ortsfremden Personen um und homogene Vereine hinterliessen eher einen konservativen und verschlossenen Eindruck. Die meisten Vereine, egal ob homogen oder heterogen, sehen sich als Institution zur Integration von Personen mit Migrationshintergrund, betonen jedoch gleichzeitig, dass es mit der Integration in den Vereinen nicht so recht funktionieren will. Interessanterweise ist die aktive Mitgliedschaft in einem Verein des Tals für Personen mit Migrationshintergrund einen wichtigen Aspekt ihres Integrationsprozesses. Es wurde betont, dass ihnen die Teilnahme am Vereinsleben bei der Integration sehr hilfreich war.

Durch die Eröffnung einer Asylunterkunft in Valchava im Dezember 2015 kam das Tal mit einer weiteren Form der Migration in Kontakt: mit Flüchtlingen. Von der Bevölkerung wird häufig kritisiert, dass der Planungsprozess ohne ihren Einbezug verlief und sie zu wenig Informationen erhalten hätten. Es entstand das Gefühl, dass sie vor vollendete Tatsachen gestellt wurden. Einige Bewohner/innen vermuten gar, dass das schnelle oder überrumpelnde Vorgehen zum Zweck hatte, dass Widerstände im Tal einfach umgangen werden konnten. Somit überrascht es nicht, dass die Meinung der Bevölkerung über das Asylzentrum bei dessen Eröffnung eher negativ war. Der meiste Kontakt der Einwohner/innen mit den Asylsuchenden beschränkt sich auch heute auf flüchtige Treffen in der Öffentlichkeit. Man grüsst sich beim Einkaufen oder Spazieren, wobei die Asylsuchenden häufig als freundlich und höflich bezeichnet werden. Zudem scheint der Einfluss des Asylzentrums und der Anwesenheit der Asylsuchenden auf den Alltag gemäss Aussagen der Befragten sehr klein zu sein, was auf den geringen Kontakt zwischen den zwei Gruppen zurückzuführen sein könnte. Die Meinung im Tal seit der Eröffnung des Asylzentrums hat

sich zum Positiven verändert. Sowohl die persönliche als auch die öffentliche Meinung hat sich verbessert. Dieser Meinungswandel lässt sich grösstenteils dadurch erklären, dass die für die meisten Bewohner/innen des Tals erwarteten negativen Auswirkungen nicht eingetroffen sind. Jene Befragten, die das Asylzentrum weiterhin als negativ für die Region beurteilen, nannten keine spürbaren Auswirkungen. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass ihre Interaktionen mit den Asylsuchenden nur gering sind und somit keine konkreten Auswirkungen wahrgenommen werden. Nichtsdestotrotz wünschten sich aber auch viele für die Zukunft, dass die Anzahl der Bewohner/innen der Unterkunft nicht mehr steigt, da ihrer Meinung nach das Tal zu klein für eine grössere Gruppe sei.

Grundsätzlich fühlen sich alle befragten Bewohner/innen des Asylheimes im Tal wohl, geniessen die Umgebung und die Landschaft sehr. Einen Nachteil sehen viele Befragten in der Abgeschlossenheit des Münstertals, zum Beispiel wegen der wenigen, günstigen Einkaufsmöglichkeiten. Die Meisten scheinen sich jedoch heute damit arrangiert zu haben, auch dank Herrn Braun, welcher nun fast täglich Bewohner mit dem Auto zum Denner nach Müstair fährt. Die Abgeschlossenheit hat auch zur Folge, dass es für die Asylbewerber in der Chasa Muntanella schwierig ist ein Netzwerk in der Schweiz aufzubauen. Die Befragten haben wenig Kontakt zu den Einheimischen, aber auch zu Landsleuten.

In unseren Gesprächen erwähnten die Asylsuchenden auch, dass sie gerne mehr Kontakt zu Schweizern hätten, da sie so besser Deutsch lernen könnten. Viele begrüssen deshalb auch das Patenschaftsprogramm. In den Befragungen kam heraus, dass die meisten Asylsuchenden primär das Ziel haben, Deutsch zu lernen und dafür sehr motiviert sind. Es wurde aber kritisiert, dass ihnen mit nur zwei Lektionen pro Woche viel zu wenige Unterrichtsstunden angeboten werden, sie aber viel mehr Kapazität und Bereitschaft dafür hätten. Es wurde auch gesagt, dass ihnen in den engen Zimmern, wo bis zu zehn Personen untergebracht sind, das Lernen sehr schwer fällt. Der UNHCR-Bericht bestätigt uns genau diese Aussagen. Im Bericht wurde von allen befragten Asylsuchenden angegeben, dass sie unbedingt Deutsch lernen wollen, ihnen jedoch viel zu wenig Unterricht angeboten werde. Es wird sogar berichtet, dass Asylsuchende daran gehindert wurden, indem sie für die Sprachkurse selber bezahlen mussten (UNHCR 2014, 32ff), was jedoch im Val Müstair nicht der Fall ist.

Wer sich integrieren möchte, muss sich selbst dafür engagieren, denn die Gemeinde gibt zu Beginn nur eine Willkommensbroschüre ab. Es existieren jedoch einige kleine Projekte, welche die Integration fördern sollen. Beim Paten-Programm treffen sich freiwillige Einheimische mit den Asylsuchenden und schaffen so einen kulturellen, sprachlichen und kulinarischen Austausch. Viele Gemeindevertreter/innen erzählen gerne und Stolz über die laufenden Projekte, wissen aber nicht im Detail, wie die genannten Projekte ablaufen oder machen auch widersprüchliche Aussagen betreffend Organisation oder Initiant/innen. Die Idee und Durchsetzung des Patenprojekts stammt nicht von der Gemeinde, sondern von der Bevölkerung.

10 Literatur



Foto: Norman Backhaus

Art. 43 des Asylgesetzes (AsylG) von 26. Juni 1998, SR 142.31.

Backhaus, N., Hartmann S. & Müller-Böker U. (2016): *Biosfera Val Müstair: Einheimische und Gäste*, Zürich: Geographisches Institut der Universität Zürich.

Bauböck, R. (2012): Nationale Scheinlösungen oder eine demokratisch legitimierte Einwanderungspolitik für Europa? In: *terra cognita* 21, S. 26-29.

Biosfera Val Müstair (2009/2011): *Charta 2010/11 Regionaler Naturpark Biosfera Val Müstair*. URL: http://www.biosfera.ch/pdf/RNP%20BIOSFERA%20VAL%20MueSTAIR%20CHARTA%20INKL.%20KONZEPTE%202010_2011_2013.pdf; Zugriff: 21.11.2016.

Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I. & Nohl, A. M. (2013): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. 3. Aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Braun, S. & Hansen, S. (2004): Soziale und politische Integration durch Vereine. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*. 17 (1), S. 62-69.

Bundesamt für Statistik der Schweiz (BFS) (2016): *Regionalportraits 2016: Gemeinden - Kennzahlen*, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik. URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/regionalstatistik/regionale-portraits-kennzahlen/gemeinden/daten-erlaeuterungen.assetdetail.328115.html>; Zugriff 21.11.2016.

Freeman, L. (2010): Other/Otherness. In: Warf, B. (ed.), *Encyclopedia of Geography*, SAGE Publications, Thousand Oaks, S. 2107-2108.

Hillmann, F. (2016): *Migration: Eine Einführung aus sozialgeographischer Sicht. Kapitel 1: Konzeptioneller Rahmen, Begrifflichkeiten*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Kanton Graubünden (2016): Asylsuchende Personen werden weiterhin im Val Müstair untergebracht, Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit. URL: <https://www.gr.ch/DE/Medien/Mitteilungen/MMStaka/2016/Seiten/2016042601.aspx>; Zugriff 21.11.2016.
- Mattisek, A., Pfaffenbach, C. & Reuber, P. (2013): Methoden der empirischen Humangeographie. Braunschweig: Westermann.
- Mayer, H., & Meile, R. (2016): New Highlander Entrepreneurs in the Swiss Alps. In: Mountain Research and Development, 36, S. 267-275.
- Mayring, P. & Thomas Fenzl (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie, VS Verlag, 601–13. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Frankfurt am Main.
- Schweizerische Flüchtlingshilfe (2016): Asylverfahren kurz erklärt. URL: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/hilfe/asylverfahren-kurz-erklaert.html>; Zugriff 06.12.2016.
- Spradley, J. P. (1980): Participant Observation. Long Grove (Ill): Waveland Press Inc.
- Stangl, W. (2016): Soziale Erwünschtheit. Lexikon für Psychologie und Pädagogik. URL: <http://lexi-kon.stangl.eu/1807/soziale-erwuenschtheit/>; Zugriff: 10.12.2016.
- N.N, Staatssekretariat für Migration (2014): Asylstatistik. URL: <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/publiservice/statistik/asylstatistik.html>; Zugriff: 18.11.2016.
- N.N, Südostschweiz (2015): Streik beim Einzug der Asylbewerber in Valchava. URL: <http://www.suedostschweiz.ch/panorama/2015-12-01/streik-beim-einzug-der-asylbewerber-in-valchava>; Zugriff: 29.11.2016.
- N.N, UNHCR (2014): Arbeitsmarktintegration. Die Sicht der Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommenen in der Schweiz. Genf: UNHCR.